

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Boten drei ins Haus halbmöndlich 100.- Mark, Einzelverkaufspreis 10.- Mark. Redaktion: Johannisstraße 46, Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die acht gebläutene Zeile oder deren Raum 32.- Mark, auswärtige 36.- Mark, für Veranlagungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 30.- Mark, für Reklamen 100.- Mark. Geschäftsstelle: Johannisstraße 46, Fernruf 926.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 226.

Sonntag, 25. November 1922.

19. Jahrgang.

Cuno redet. — Breitscheid antwortet.

Die erste Blamage des bürgerlichen Kabinetts: Ein rheinischer Sonderbündler unter den Ministern.

Reichstag.

278. Sitzung.

Freitag, den 24. November, nachm. 1 Uhr.

Das Haus ist gut besetzt. Die Tribünen sind überfüllt. Präsident Lohé eröffnet um 1 Uhr 15 Min. die Sitzung und erteilt nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten das Wort dem neuen

Reichskanzler Dr. Cuno:

Nach der Vorstellung seines neuen Kabinetts dankt der Reichskanzler seinem Vorgänger für die Hingebung, mit der er in Gemeinschaft mit seinen Ministern dem Reiche diente. (Bravo!) Dann fährt der Kanzler fort:

Die neue Reichsregierung bedauert, daß sie nicht auf der breiten parlamentarischen Basis steht, die ich auf Grund des nunmehr zu erörternden Programms, zu dem fünf Fraktionen dieses Hauses einheitliche Stellung genommen hatten, erwarten durfte. Wir bedauern das um so mehr, weil wir der Überzeugung sind, daß nur eine einheitliche Zusammenfassung aller Kräfte uns vor dem schwersten Unheil bewahren kann. Dazu berufen, auf dem durch die Verfassung gegebenen Boden der republikanischen Staatsform die Regierung des Reiches zu führen, hätten wir es begrüßt, wenn Mitglieder der größten Fraktion dieses Hauses sich zur aktiven Mitarbeit im Kabinett bereit gefunden hätten. Unsere Arbeit ist klar und schwer. Deutschland soll im Umkreis gleichberechtigter Völker wieder ein sich selbst bestimmender aus eigener Kraft und eigenem Rechte lebender Staat werden, nach außen in jenem Einflang des nationalen Selbstbestimmungsrechtes mit dem gleichen Rechte der anderen Völker, der allein den in den Herzen begründeten und daher dauernden Frieden der Menschheit verbürgt, nach innen ein Staat einer auf Leistung begründeten Wohlfahrt, guter deutscher Gestalt und Kultur, des sozialen Friedens und der Freiheit des religiösen Bekenntnisses. Der Kanzler gibt dann in kurzen Zügen ein Bild des heutigen Deutschland und stellt fest, daß selbst die Sachverständigen der Weltwirtschaft und unsere Gläubiger erklären, daß Deutschland nicht zahlen kann. Trotzdem sind uns nur die Goldzahlungen für Reparation und Bekämpfung bis Ende dieses Jahres gesichert. Drohend hängt das Schwert der Ungewißheit über Deutschland, dazu drücken uns die Forderungen der Bekämpfung und der Sachleistungen. Diese schwebende Ueberlastung Deutschlands und die Politik ultimativer Drohungen hat den Glauben der Welt an die Zukunft Deutschlands aufs schwerste erschüttert. In enger Verbindung von Wirkung und Ursache ist im Innern die deutsche Leistung und vor allem der Wirkungsgrad der deutschen Arbeit erheblich gesunken. Unsere Mark ist nur noch gleich einem Bruchteil ihres Friedenswertes. Das alles bedeutet eine ungeheure Umschichtung der Lebenslagen unseres Volkes. Es liegt im Wesen der Wirtschaftsgesetze, daß der wirtschaftliche Zustand Deutschlands bei fortwirkenden Ursachen nicht auf dem heutigen Stande bleiben kann, sondern weiter sinken muß. Zwar arbeitet unsere Wirtschaft und der Wille zur Arbeit ist überall gestiegen — gleichwohl die Wirtschaft sinkt.

Im Vordergrund unserer Verantwortung und Sorge steht die Reparationsfrage. Die Stellung der Regierung hierzu ist klar und einfach. Die Regierung betrachtet es als ihre Pflicht, ohne jegliche Scheu alles herbeizutragen, was ein gerechtes Urteil über die Schuldfrage herbeiführen kann. (Lebh. Bravo!) Im Bewußtsein, daß jeder Schritt zur Wahrheit auch ein Schritt zur Befreiung des Unrechtes in der Welt, zur Rettung Deutschlands und Europas und zur Versöhnung der Völker sein wird. (Sehr richtig!) Aber ebenso betrachtet sie es als notwendig, zur Abtragung der Deutschland auferlegten Verpflichtungen, insbesondere zum Friedenswerte des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete in Frankreich zu leisten, was nach Deduktion der deutschen Lebensbedürfnisse möglich ist. Diese Begrenzung entspricht selbst dem Vortrage von Versailles. Das Wort: Erst Brot, dann Reparation! fügt die Politik der alten und der neuen Regierung ohne Bruch miteinander. Diese Politik ist die Politik der Selbsthaltung, der Stärkung der deutschen Wirtschaft und der bestmöglichen Leistung, die sich nach Deduktion des dringenden deutschen Bedarfs ergeben. Ich hoffe, daß unsere Gläubiger und insbesondere Amerika dieser Politik Verständnis entgegenbringen. (Lebh. Bravo!)

Im Namen der neuen Regierung erkläre ich, daß sie ohne Einschränkung auf dem Boden der Note vom 13. November tritt, und fest entschlossen ist, das in ihr enthaltene Programm im vollen Umfang zu vertreten und zur Durchführung zu bringen. Die neue Regierung tritt dem Verlangen bei, daß sofort eine vorläufige Aktion zur Hebung und Festigung der Mark eingeleitet wird und daß hierfür von der deutschen Reichsbank ein Betrag von 500 Millionen Goldmark zur Verfügung gestellt wird. Das bedeutet ein schweres Opfer, das, nutzlos veran, die Vernichtung der deutschen Währung befehlen würde. Dazu kommt, daß sich aus plötzlichen Anhalten der Mark nicht unerhebliche Erschütterungen unseres Wirtschaftslebens ergeben können. Wir sehen diese Gefahr, aber wir scheuen sie nicht, denn wer wollte nicht die akute Gesundheitsfrage der schleichenden Verfallstrafe vorziehen? (Lebh. Beifall bei den Bürgerlichen.) Mit allem Ernst müssen wir aber auch alle Voraussetzungen der Note aufnehmen. Insbesondere muß Deutschland auf drei bis vier Jahre von allen Bar- und Sachleistungen befreit sein, wobei nur die Sachleistungen für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete insoweit ausgenommen sein sollen, als sie ohne Vermehrung der schwebenden Schuld besirren werden können. Deutschland muß weiter für die Säugungsaktion einen ausländischen Bankkredit von 500 Millionen Goldmark erhalten. Die Annahme dieser Vorschläge wäre nur die logische Folge der Erkenntnis, daß Deutschland im Augenblick weder mit Papiergeld noch mit dem Gold der Reichsbank erhebliche Summen entrichten kann. Der Reichskanzler kehrt sich dann mit der letzten Rede Poincarés auseinander, die bereits von amtlicher Seite aus ausführlich beantwortet wurde, und fordert die Beendigung der Politik der Ultimaten.

Für uns gilt es nun, die Wirtschaft zu höheren Leistungen zu führen. Diese Leistungssteigerung erwarten wir von allen Beteiligten, vom Unternehmer wie vom Arbeiter. Stück um Stück wird der Abbau der unproduktiven Arbeit anzustreben sein. Das ist notwendig, um angemessenem Ansteigen der Preise entgegenzuwirken und um so notwendiger, als die Möglichkeit staatlicher Zwangsmassnahmen zum Zwecke der Preisregelung nach dem Urteil aller Einsichtigen eng begrenzt ist. Damit soll dem Arbeiter die Bahn freigegeben werden, seine Bekämpfung bleibt eine dringliche Aufgabe. Als wirtschaftliche Notwendigkeit ist bereits anerkannt, daß das Arbeitszeitrecht alsbald gesetzlich und zwar unter Festhaltung des Achtstundentages als Normalarbeitsstages und unter Zulassung gesetzlich begrenzter Ausnahmen auf tariflichem oder behördlichem Wege geregelt werden muß. Eine solche Anspannung der Kräfte ist angehtig der schwierigen Ernährungsfrage besonders dringlich für unsere Landwirtschaft, die, glücklicher als viele andere Berufe, sich die Sicherheit der Ertrags erhalten hat. Bei der Preisfestsetzung für die weiter zu steigenden Getreidemengen ist die Regierung bereit, den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Der Abbau des Restes der Zwangswirtschaft, der in der Note vom 13. November bereits angekündigt ist, wird um so eher und leichter durchzuführen sein, je schneller die Maßnahmen zur Stabilisierung der Mark Erfolg haben und den regelmäßigen Versorgungsausgleich wieder ermöglichen werden. Es wäre eine Lächerlichkeit, wollte die Regierung allen Notleidenden baldige, voll ausreichende Hilfe zulassen. Aber auch das verarmte deutsche Volk wird die Pflicht bestmöglicher Hilfe denen gegenüber empfinden und erfüllen, die ihr Bestes für Deutschland gegeben haben. Aber der Staat kann nicht alles Notwendige leisten. Ich benutze diese Stunde, alle aufzurufen, nach besten Kräften den in Not geratenen Volksgenossen zu helfen. Von Herzen dankt das deutsche Volk in seiner Verarmung menschenfreundlichen Spendern aus anderen Ländern.

Die Grundzüge höchster Leistung, wie höchster Sparsamkeit wird die Regierung im besonderen im öffentlichen Haushalt durchzuführen. Was an Behörden eingeht werden kann, wird im künftigen Beschränkung der Staatsaufgaben auf das unbedingt Notwendige abgebaut werden. (Stärm. Beifall rechts.) Die Staatsbetriebe sollen auf dem Wege höchstmöglicher Leistung bei geringstmöglichem Kräfteverbrauch unter voller Wahrung des Reichsinteresses weitergeführt, Gehalts- und Lohnpolitik so sehr, als soziale Rücksichten es zulassen, der Auslese und dem Aufstieg der Tüchtigen dienlich gemacht werden. Damit soll der alte, gute Beamtengeist nicht beeinträchtigt werden. Es bedarf keiner Darlegung, wie unbedingt notwendig angesichts der Fülle der Aufgaben die höchstmögliche Steigerung der Reicheinnahmen ist. Dazu wird angestrebt werden, Steuererleichterung, Steuerveranlagung und -Erhebung zu vereinfachen, die Steuer möglichst an der Quelle zu erfassen und Sicherheit dafür zu gewähren, daß dem säumigen Schuldner aus verspäteter Zahlung mit härteren Mark kein Vorteil erwächst.

Ob wir aus dem im Arbeitswillen und in der Arbeitskraft des Volkes gegebenen guten Voraussetzungen das Ziel erreichen können, unsere Wirtschaft wieder gesund und fest zu gestalten, hängt zum Teil von uns, zum anderen Teil vom Auslande ab. Den nationalen und kulturellen Zusammenhalt mit den abgetrennten Gebieten im Auge wird die Regierung ihre Kraft dem friedlichen Zusammenleben mit den Völkern widmen. Das gilt für alle Länder Europas, ohne Ausnahme. (Lebh. Bravo!) Ebenso wird die Regierung sorgfältig alle überseeischen Beziehungen insonderheit mit den großen Nationen, mit denen enge Beziehungen zu werden das Unglück Deutschlands war, pflegen. Was wir treiben werden, soll eine ehrliche, lächliche deutsche Politik sein. Was Deutschland, die Welt und die Weltwirtschaft brauchen, ist nicht Uneinigkeit, sondern Einigkeit und Arbeit, und ist für Deutschland im besonderen der Blick ins Freie und in eine bessere Zukunft. Mit Sorge sind gerade in diesen Tagen die Blicke auf die schwergeprüfte Bevölkerung der besetzten Gebiete am Rhein gerichtet. Wir danken unseren deutschen Landsleuten für ihre Treue; aus ganzem Herzen wollen wir ihr Los nach Kräften erleichtern und die Verbundenheit der besetzten Gebiete mit Reich und Ländern festigen. Die Regierung wird niemals bereit sein, besetztes deutsches Gebiet preiszugeben, ihre Befreiung zu gefährden oder auch nur um einen Tag hinauszuschieben zu lassen. (Lebh. Bravo!)

Der Dollar klettert wieder!

Trotz der volksparteilichen Regierung.

SPD. Berlin, 24. November.

Der Berliner Devisenmarkt zeigte in den letzten Tagen eine bemerkenswerte Zurückhaltung. Hierfür war teils die unklare politische Lage, teils aber auch die Erwartung stärkerer ausländischer Marktkäufe maßgebend. Man nahm an, daß besonders Amerika und Holland im Hinblick auf das Zustandekommen einer bürgerlichen Regierung in Deutschland sich wieder stärker in der Marktspekulation betätigen würden. Diese Erwartungen haben sich jedoch größtenteils nicht erfüllt. Die New Yorker Börse verhält sich ebenfalls abwartend und insofern setzt jetzt in Berlin eine stärkere Kaufstätigkeit am Devisenmarkt für Rechnung der Importhandelsläufe ein. Diese Deckungskäufe riefen heute eine bemerkenswerte Steigerung der Kurse hervor. Der Dollar wurde gegen mittag bereits wieder mit 7000 bis 7100 gehandelt. Diesem Tendenzumschwung am Devisenmarkt entsprechend ist man jetzt für Effekten um so fester gestimmt. Heute war die Börse für den Effektenverkauf geschlossen. Die nächste Volksbörse findet erst am kommenden Montag statt.

Dollar 7200.

Wenn Deutschland Herzensache ist, diene mit uns auf dem Boden unserer Reichsverfassung diesem unserem deutschen Staate. Der kommende Winter wird, so fürchte ich, Not und Verbitterung in unserem Volke steigern. Ich bitte alle, die in unserem Volke Einfluß haben, sich für die Erhaltung der Ordnung und für ruhige Einsicht einzusetzen. Kein Staat kann ohne Autorität sein. Die Sorge für die Staatsdiener, die diese Autorität ausüben und zu schützen haben, wird der Regierung immer wichtig sein. In unserer Reichsplanung ist die Erhaltung einer unparteiischen, im Vertrauen des Volkes getragenen Rechtsprechung selbstverständliches erstes Gebot. (Abg. Weils: Bayern!) Ich bedauere es nicht, daß die Länder eine stärkere Lebenskraft zeigten, als viele in den Jahren der Umwälzung glaubten. Ich freue mich dessen vielmehr, weil so Werte der Heimat- und Staatsregierung entwickelt werden, die letzten Endes auch dem großen Reich zugute kommen. Darum wird die Reichsregierung aus Ueberzeugung die Rechte der Länder, wie sie bestehen, wahren, ihre verfassungsmäßige Mitarbeit an den Angelegenheiten des Reiches gern pflegen und Wünsche nach freier Entfaltung möglichst bis zu jener von keiner Reichsregierung überschreitbaren Grenze erfüllen, die die schon im Bismarckschen Reiche weit ausgebaute, notwendige Rechtsgemeinschaft der deutschen Staatsbürger oder die Sicherheit des Reiches ziehen. Lassen Sie uns arbeiten an der Einheit unseres Volkes und der Tüchtigkeit seiner Leistung. Lassen Sie uns unserer inneren Einheit über manche Verbeugung hinweg nun aufrichtig und in der Tat bewußt werden. Was uns auch beschieden sein mag, unsere Arbeit wird nicht vergebens sein: Deutschland kann bedrückt und bedrängt werden, aber es kann nicht untergehen, wenn es sich nicht selbst aufgibt. (Beifall in der Mitte.)

Präsident Lohé erteilt die nächste Sitzung auf nachmittags 4 Uhr an.

274. Sitzung.

Freitag, 24. November, nachm. 4 Uhr.

Als erster Debatterredner erhält das Wort

Abgeordneter Dr. Rudolf Breitscheid (Soz.)

Die Wurzel zu der Regierungskrise, die eben beendet werden ist, liegt in der wiederkehrenden Macht des Kapitalismus, der mit Erfolg ver sucht hat, den sozialdemokratischen Einfluß in der Regierung zurückzudrängen. Zu diesem Zwecke sollte die deutsche Volkspartei in das Kabinett aufgenommen werden. Als im Jahre 1918 das alte Regime zusammenbrach, war es dem Bürgerturn sehr angenehm, daß die Sozialdemokratie die Verantwortung übernahm. (Lachen rechts. — Beifall links.) Später, als die Bürgerlichen wieder aus ihren Kaufhäusern hervorkamen, erhoben sie dann die Forderung nach der Teilnahme an der Regierung. Es kam damals die Koalition zustande, die durch die Regierung Fehrenbach unterbrochen wurde. Dieses erste rein bürgerliche Kabinett im neuen Deutschland legte großes Gewicht auf die Zusammenarbeit mit der sozialistischen Arbeiterkraft. Seine Politik war darauf eingestellt, der Sozialdemokratie eine wohlwollende Neutralität zu ermöglichen. Damals diskutierten man sogar am Regierungstisch nach die Frage der Sozialisierung. (Sehr wahr!)

Die neue Krise rührte daher, daß die bürgerlichen Parteien ihren Einfluß verstärken und den sozialdemokratischen herabdrücken wollten. Der Beginn der Krise fiel zusammen mit der Ermordung Rathenaus. (Sehr richtig!) Damals erklärte sich die Unabhängige Partei bereit, zum Kampf für die Republik in das Kabinett Wirth einzutreten. Das Bürgerturn antwortete mit einem glatten Nein. Nicht die Angst vor der Unabhängigen Partei, sondern die Angst vor der Steigerung des sozialdemokratischen Einflusses war der Grund zu dieser Haltung der Bürgerlichen. Es wurde die Arbeitsgemeinschaft gebildet und der Reim zur Krise gelegt. Beim Wiederzusammentritt des Reichstages sollte die Rekonstruktion des Kabinetts erfolgen. Die Sozialdemokratie erklärte sich bereit, Wirtschaftler in das Kabinett aufzunehmen. Ueber Nacht aber, wie aus der Piskole geschossen, gelangte an sie die Aufforderung, die Volkspartei in die Regierung aufzunehmen. Das mußten wir ablehnen. Ich betone nochmals ausdrücklich, keine persönliche Voreingenommenheit gegen den damaligen Reichskanzler Dr. Wirth, sondern rein sachliche Momente haben uns zu dieser Stellungnahme gezwungen. Wir unterschreiben, was der Herr Reichskanzler über die Tätigkeit seines Amtsvorgängers gesagt hat und sind davon überzeugt, daß das deutsche Volk Herrn Dr. Wirth noch einmal Dank wissen wird für seine Arbeit. (Lebh. Beifall bei den Soz.) Dank vor allen Dingen Herrn Dr. Wirth für sein rückhaltloses Bekenntnis zur deutschen Republik. (Stärm. Beifall.) Wir leugnen nicht, daß wir in letzter Zeit gewisse Bedenken gegen verschiedene Maßnahmen des Reichskabinetts gehabt haben. Aber wir haben es peinlich empfunden, daß man an uns das Verlangen stellte, die Deutsche Volkspartei in die Regierung aufzunehmen. So redet man nicht mit der größten Partei des deutschen Reichstages. (Lebh. Sehr richtig! links.) Aber das konnte alles nicht maßgebend für unsere Haltung sein. Den Ausschlag gab einzig und allein die Tatsache, daß wir einfach mit der Deutschen Volkspartei nicht zusammenarbeiten können. Man hat von dem Goldstück gesprochen, den wir in den Rücken des Kabinetts Wirth geführt haben sollen. Diese Dolchstoßlegende ist ebenso erfunden wie die aus der Kriegszeit. (Sehr gut! links.) Herr Dr. Stresemann hat unlängst in der „Zeit“ in durchaus sachlicher Weise dargelegt, daß es uns unmöglich war, mit der Volkspartei zusammenzugehen. Man machte uns den Vorwurf, daß wir von der Volkspartei immer nur als non der Sinnes-Partei reden. Wir werden auch in Zukunft die Volkspartei als die Sinnes-Partei ansprechen. Herr Stinnes wird nicht leugnen, daß er mit sehr lauen Gefühlen der Stabilisierung der Mark gegenübersteht. Zudem jongliert er bei jeder Gelegenheit mit dem Jahnstündentag herum. Die Volkspartei wird für diese Tätigkeit eines ihrer hervorragendsten Fraktionsmitglieder solange die Verantwortung tragen, solange sie nicht

ganz klar den Trennungszug zwischen sich und der Regierung des Herrn Stinnes zieht. (Unruhe bei der Volkspartei.) Die freundliche Aufnahme, die diese meine Worte bei der Volkspartei gefunden haben, zeigt, daß sie das Treiben des Herrn Stinnes nicht als Regierung ansieht. Daher werden Sie (zur Volkspartei) in ebensolcher Verdamnis schmoren. Zwischen den Demokraten und der Deutschen Volkspartei besteht allerdings kein großer Unterschied; man muß sich darum wundern, daß manche ihrer Mitglieder noch nicht zur Volkspartei übergegangen sind. Wenn wir aber trotzdem mit den Demokraten in der Regierung zusammenfassen, so kann nur deshalb, weil man mit ihnen überhaupt leicht regieren kann. (Heiterkeit.)

Der Redner schildert dann noch einmal kurz die Entstehung des Kabinetts Cuno und nennt es einen Notbehelf. Der Brief, den Herr Cuno an den Reichspräsidenten geschrieben hat, klang sehr italienisch, aber ich glaube allerdings nicht, daß Herr Cuno den Ehrgeiz hat, Mussolini zu kopieren. (Lachen bei den Dem.) Meine Herren Demokraten, daß Sie keine Mussolinis sind, das glaube ich Ihnen aus erste Wort. (Stürm. Heiterkeit im ganzen Hause und auf den Tribünen.) Wir haben es hier nicht mit der langweiligsten überparteilichen Regierung, sondern mit einem Kabinett der Arbeitsgemeinschaft zu tun, dessen Feindblatt Herr Cuno ist. (Große Heiterkeit.) Was Herr Cuno in seiner Programmrede gesagt hat, haben wir von seinem Blatte aus schon oft gehört, nur daß früher aus dem Munde des Herrn Dr. Wirth immer ein ehrliches Bekenntnis zur Republik kam. Die Sozialdemokratie ist mit der Tendenz der Note vom 13. November einverstanden und billigt es, daß die Regierung ganz allgemein diese Note zur Grundlage ihrer Politik machen will. Das bedeutet aber nicht, daß wir zu ihr das Vertrauen haben, daß sie diesen Kurs forschen wird. Jeden Versuch zum Abbau der Zwangswirtschaft werden wir unter den bestehenden Verhältnissen energisch abwehren.

Die Erhöhung der Produktion ist ein altes sozialdemokratisches Grundprinzip. Wir werden aber nie und nimmer zugeben, daß die Produktionssteigerung erfolgt auf Kosten des Wärltandtages.

Wir treten in den Kampf für diese Errungenschaft der Revolution, gegen wen es auch immer ist. Stinnes fordert Mehrarbeit, legt aber kein Geld in neuen Kohlenruben in unproduktiven, aber sehr profitablen Geschäften an.

Es ist immer noch den Wirtschaftlern gerufen worden, die in das Kabinett Wirth eintreten sollen. Wo sind diese Wirtschaftler? Sie haben es selbst verschmäht, in das Kabinett Cuno einzutreten, weil es ihnen mehr Gewinn bringt, wenn sie in der Industrie bleiben. Sie schänden höchstens ihre jungen Leute in das Kabinett. Auch gegen Herrn Becker-Heinen haben wir stärkste Bedenken kritischer Art. Er wird genau den entgegengelegten Kurs nehmen, der bisher in unserem Wirtschaftsministerium gelehrt wurde: für das Großkapital, für den Besitz, gegen die Arbeiter. Dagegen gibt es von unserer Seite nur lächerliche Opposition. Mit diesem Kollegen kann der Herr Reichskanzler den versprochenen Kurs nicht einhalten. Zur Lösung der in der Note vom 13. November angeführten Probleme gehören andere Männer, dazu genügt nicht allein der Appell an die Staatsautorität. (Sehr gut!) Mit der Person des neuen Außenministers Dr. Rosenbergs sind die Namen Streik-Gitow und Bukarest verknüpft. Man wird hoffentlich nicht glauben, daß ein Mann mit dieser Vergangenheit gesunde Diplomatie treiben kann. Wir müssen in unserer Außenpolitik zu einer Verständigung mit Frankreich kommen, das ist die Lebensfrage für uns, für Europa und die ganze Welt. Zu dieser Verständigung zu gelangen, dazu ist nicht nur der Wille zum Wiederaufbau, sondern auch der Abbau der Gewaltpolitik bei uns notwendig. Herr Becker-Heinen ist nicht nur unser wirtschaftlicher, sondern auch unser politischer Gegner. Er hat die Erfüllungspolitik Dr. Wirths abgelehnt und Herr Cuno, der nicht gelagt hat, daß er die Erfüllungspolitik nicht forschen werde, dürfte einen Mann von dieser politischen Einstellung nicht an seiner Seite haben.

Wir empfinden für die Regierung kein Wohlwollen, wir werden ihr nicht neutral gegenüberstehen, wir werden sogar, wenn es notwendig ist, zu ihr in schärfster Opposition treten. (Sehr richtig!) Bei den Sozialdemokraten ist die Arbeit und die Arbeit ist die Lebensfrage für uns, für Europa und die ganze Welt. (Sehr gut!)

Herr Cuno (Zurück): Die Sozialdemokratie hat durch ihr Ausbleiben aus der Koalition die Regierungsschritte herbeigeführt. Die schärfsten Gründe der Sozialdemokraten gegen eine Koalition mit der Volkspartei sind kaum verständlich. Wir weisen die Behauptung zurück, daß wir eine Herrschaft des Kapitalismus herbeiführen wollen. Die Wirtschaftler haben es abgelehnt, sich der Regierung zur Verfügung zu stellen und sich damit das Recht auf Arbeit verweigert. Wir danken dem bisherigen Kanzler für seine Arbeit. Meine Herren billigt die Erklärung der Reichsregierung und wird sie bei ihren Arbeiten unterstützen.

Herr Cuno (Zurück): Die Erklärung der Reichsregierung ist in der die Regierungsbildung ohne Sozialdemokratie als ein Grundprinzip bezeichnet, die Aufhebung der Schutzgelese und die Beendigung der Erfüllungspolitik gebietet wird.

Herr Cuno (Zurück): Die Erklärung der Reichsregierung ist in der die Regierungsbildung ohne Sozialdemokratie als ein Grundprinzip bezeichnet, die Aufhebung der Schutzgelese und die Beendigung der Erfüllungspolitik gebietet wird.

Ein parlamentarischer Verhandlungsantrag wird abgelehnt. Darauf ruhen

Reichsernährungsminister Dr. Müller

Das Wort und verteidigte sich gegen den Vorwurf, daß er sich an den Verhältnissen zur Gründung einer Rheinischen Republik verhalten hätte. Er wolle diesen Vorwurf nicht einen Tag lang ohne Erwiderung ins Land hinausgehen lassen, denn es sei der unangehörliche Vorwurf, der gegen einen deutschen Mann erhoben werden könne, der des Landesverrats. Das Wort vom Landesverrat ist gefallen, wenn auch der Vorwurf etwas verflüchtigt worden ist. Im Jahre 1919 hätten im Rheinlande viele angelegene Klänge dem Problem der Rheinlandsfrage in demselben Sinne gegenübergestellt wie er, nämlich, daß den Rheinländern im Verbands des Deutschen Reiches eine der Eigenart des Landes entsprechende Stelle einzunehmen ist. Dies ist mit Artikel 18 der Reichsverfassung vereinbar, der sich mit der Frage der Ausdehnung des Landes innerhalb des Reiches befaßt. Nur dies ist der Inhalt der damaligen Erklärungen gewesen und niemals habe er einer Bewegung angehört, die auf Abtrennung von Gebietsanteilen vom Reich oder auf eine Lockerung ihres Zusammenhanges mit dem Reich abzielte. Als Gegenerwidrerung auf die Rede des Ministers Müller brachte der

Genosse Solimann-Kala eine große Fülle Materials, das ganz außerordentlich bezeichnend für den neuen Reichsminister war. Herr Solimann bewies an Hand von Protokollen und Berichten, daß Dr. Müller auch nach Ausbruch der Revolution im Jahre 1919 geheime Verhandlungen geführt habe, die auf eine Abtrennung der Rheinlande zielten. Er behauptet, daß die in der jüngsten Zeit im Rheinlande im Gange befindlichen Verhandlungen mit dem Reichsminister Dr. Müller unterhalten, und dieses ganze Material sei dem Reichsminister Dr. Müller eines Abtrünners gezeichnet worden, der sich durch Verratsverbrechen mit dem französischen Kommandanten General

in Mainz in Verbindung gesetzt habe, um diesem General von den Wünschen der Rheinländer Kenntnis zu geben. Vogreiffingerweise bemächtigte sich bei diesen Ausfahrungen des rheinischen Abgeordneten Händig wachsende Erregung des ganzen Hauses. Gen. Solimann sagte ferner, daß er den damaligen Ministerpräsidenten Scheidemann und die Reichsregierung über das Vorgehen des Dr. Müller unterrichtet habe und die Regierung sei darüber so entsetzt gewesen, daß sie diese Bestrebungen amtlisch mit § 81 des Strafgesetzbuches als Hochverrat mit Zuchthaus bedrohte. Unter größter Unruhe bei den bürgerlichen Parteien und lebhaftem Beifall links schloß der Abg. Solimann seine Rede mit einem Satz, das besagt, daß diese Bestrebungen sich nur durch Loslösung der Rheinlande vom Reich erfüllen ließen. Wenn es damals nach dem Willen Dr. Müllers gegangen wäre, so sähe er heute nicht hier als Minister, denn dann hätten die Rheinlande keinen Vertreter mehr in den Reichstag zu schicken. Herr Müller, der Genossenschaftsmitglied Dortens, sei nicht würdig, deutscher Minister zu sein.

Auch der Reichskanzler Cuno

hat sich genötigt, nachdem die Stimmung im Hause immer unfaßbarer geworden war, nachdem sogar die neben Herrn Müller sitzenden Reichsminister offenkundig ihre Plätze gewechselt hatten, eine kurze Erklärung abzugeben, die unter starkem Rärm auf der linken und in allgemeiner Bewegung des Hauses angehört wurde. Er sagte, daß er seit der Unterzeichnung des Redners nicht folgen könne. Der Genosse Rosenbergs habe ihn gebeten, die Angelegenheit die hier zur Sprache gebracht worden sei, sobald in aller Gründlichkeit zu untersuchen. Er habe dies zugesagt, und der Reichstag könne sicher sein, daß die Untersuchung von objektiven Gesichtspunkten aus auf das allergründlichste geführt werden werde. Ueber das Ergebnis dieser Feststellungen werde dem Hause Mitteilung gemacht werden.

Hiermit schloß in größter Unruhe die Sitzung. Die nächste Sitzung ist auf Sonnabend vormittag 10 Uhr festgesetzt.

SPD. Das Kabinett Cuno hat nicht gewagt, von dem Reichstag eine positive Vertrauensformel zu verlangen, weil es am besten seine Schwäche kennt. Die neue Regierung gibt sich zufrieden mit einer Billigungsformel, die von den bürgerlichen Parteien eingebracht werden wird, die aber in Wirklichkeit nur eine Rechtfertigung für die Politik des vergangenen Kabinetts Wirth bedeutet, dagegen für die gegenwärtige Regierung nur eine vorläufige Duldung zum Ausdruck bringt. Die Formel lautet: „Der Reichstag billigt, daß die Reichsregierung die Note vom 13. November zur Grundlage ihrer Politik machen will.“ Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird dieser Formel aus ankenpolitischen Rücksichten zustimmen, da sie der Aufstellung ist, daß wir im gegenwärtigen Augenblick für die wichtigsten Reparationsverhandlungen unbedingt eine Regierung haben müssen. In ihrer Haltung gegenüber dem Kabinett Cuno, die vom Genossen Breitsheld in öffentlicher Sitzung targelegt wurde, ändert sich damit nicht das geringste.

Reichsernährungsminister Müller-Bonn zurückgetreten.

Berlin, 25. November. (Telegramm.)

Der Reichskanzler hat heute im Reichstag mitgeteilt, daß der Reichsernährungsminister Müller-Bonn sein Rücktrittsgesuch eingereicht habe.

Die Lage in Lausanne.

Paris, 24. November.

Von hier aus betrachtet, ist die augenblickliche Lage in Lausanne etwa folgende: Die Bedeutung des Zusammenstoßes der Balkanstaaten einschließlich Bulgariens dank der Initiative von Nikitch wird hier keineswegs überschätzt, andererseits aber auch als bedeutend genug erkannt, um die Unzufriedenheit der Türken darüber zu verstehen. Der „Temps“ begnügt sich zwar, offiziell zu behaupten, daß Frankreich eine möglichst rasche Einigung wünschelt. Andererseits haben die Türken von mehr oder weniger wahren Versprechungen von Franklin Bouillon offenbar zu stark Bedeutung beigelegt und sind daher jetzt doppelt enttäuscht. Die Türken sind besonders darüber ungehalten, daß ihnen sowohl seitens der Alliierten, als auch seitens der Kleinen Entente hinsichtlich ihrer Forderungen eine geschlossene Front entgegengekehrt wird. Sie wollen sich aber keinen Frieden aufzwingen lassen, sondern als gleichberechtigte Sieger über neue Friedensverträge an Stelle des Vertrages von Sevres mitberaten. Besonders ungehalten sind sie auch über die Intrigen von Benizelos. Tsm und Lord Curzon schreiben sie es hauptsächlich zu, daß Nikitch übrigens in vollem Einverständnis mit Benizelos die Kleine Entente und die Balkanstaaten jetzt zusammenzuschließen konnte.

Die Grenzen der Türkei.

Lausanne, 25. November.

In der Frage, mit der die Orientkonferenz begonnen hat, der Frage der europäischen Grenzen der Türkei, scheint Angora bisher gar keine Erfolge erzielt zu haben. Die erste Kommission hat gestern nachmittag von dem Bericht der Unterkommission Kenntnis genommen und behält sich die Entscheidung über die Frage vor, ob die etwaige Entmilitarisierung des Grenzstreifens unter eine bestimmte Garantie gestellt werden soll. Die Hauptfrage in der gestrigen Nachmittagsitzung war die Grenzfrage, die heute vormittag weiter besprochen werden soll. Die gestrige Sitzung ist bereits klar haben erkennen lassen, daß die Türkei sich mit der Überzeugung der meisten ihrer Forderungen möglicherweise zufrieden geben werde, daß sie aber unbedingt auf der Einbeziehung von Karagözü in das türkische Gebiet von Adrianopel bestehen wolle.

Die türkisch-russische Einheitsfront geschlossen.

Paris, 25. November.

Der russische Vertreter in Lausanne, Barowski, hat einem Mitarbeiter des „Temps“ gegenüber erklärt, daß die Russen mit den Türken zusammen eine Einheitsfront bilden werden, um der geschlossenen Entente eine geschlossene Front entgegenzutreten zu können. Das England vermeiden möchte, ist vor allem, daß die Türkei namentlich in den Regionen, die für England von Interesse sind, unter die Vorherrschaft einer auswärtigen Macht gerate. In diesem Gebiet geht es vor allem um Karagözü und die Meerengen. Die Meerengen seien für England von größter Wichtigkeit, denn durch sie passierten die türkischen Getreideexporte; in ihnen liegt der Schlüssel zum westlichen Handel.

Die feierliche Einsetzung des neuen Kalifen.

Paris, 25. November.

In Konstantinopel hat gestern vormittag die feierliche Einsetzung des neuen Kalifen stattgefunden. Wie eine Meldung aus London dazu besagt, haben die Vertreter der Alliierten eine Einsetzung, an dieser Feierlichkeit teilzunehmen, abgelehnt, um nicht den Eindruck zu erwecken, daß sie durch eine Teilnahme an der Zeremonie zugleich die offizielle Anerkennung des neuen Kalifen bekunden wollten.

Konflikt zwischen Bonar Law und den Arbeitslosen.

London, 25. November.

Es verlautet, daß der Vorsitzende des Arbeitslosenausschusses mit dem englischen Ministerpräsidenten Bonar Law in Briefwechsel steht. Bonar Law hat seinen Beschluß, die Vertreter der Arbeitslosen nicht zu empfangen, aufrecht erhalten. Diese aber beharren auf ihrem Wunsch und sollen in der letzten Nacht in einer geheimen Sitzung beschlossen haben, am nächsten Sonntag auf dem Trafalgarplatz eine mächtige Kundgebung zu veranstalten. Die Organisationen erklären, es seien Arbeitslose aus den Provinzen auf dem Wege zur Hauptstadt, und daß die in London befindlichen Vertreter so lange bleiben werden, bis Bonar Law ihnen einen Empfang gewähren werde.

Die englische Arbeiterpartei für ein Moratorium und gegen die Rheinlandpläne.

London, 25. November.

Im Laufe der Debatte über die Thronrede erklärte der Arbeiterpartei Morcel u. a., daß wenn Deutschland kein Moratorium gewährt werde, es wirtschaftlich ebenso zusammenbrechen müsse wie Oesterreich; doch werde jeder Versuch, die Rheinprovinz als Gegenleistung für ein Moratorium zu besetzen, den heftigsten Widerstand der Arbeiterpartei finden.

Die Anschlussbewegung Oesterreichs. Kundgebung der Sozialdemokratie im Nationalrat.

Wien, 25. November.

Der Nationalrat trat gestern zur Verabschiedung der Sanierungsgesetze zusammen. Bundeskanzler Dr. Seipel gab eine historische Darstellung des Verdeganges der Sanierungsaktion und seine Keilen nach Prag, Berlin und Verona bis zum heutigen Tage. Nach Dr. Seipel erklärte der frühere sozialdemokratische Staatskanzler Dr. Renner, der Kampf um Genf werde von den Sozialdemokraten fortgeführt werden, bis die Unabhängigkeit Deutschlands es ermöglichte, den Anschluss zu verwirklichen. Die Unabhängigkeit der Republik Oesterreich und der Anschluss an das republikanische Mutterland: sie leben hoch. Die sozialdemokratischen Abgeordneten erhoben sich von ihren Sitzen und brachten ein dreifach begeistertes Hoch aus, daß sie mit langem Hände klatschen begleiteten.

Der Parteiauswurf.

Neufestsetzung des Mitgliedsbeitrags.

Parteiausschuss, Parteirat und Parteivorstand erörterten heute in gemeinsamer Sitzung die durch die jüngste Kabinettskrise geschaffene politische Lage. Nach Referaten von Hermann Müller und Weis und eingehender Debatte wurde mit großer Mehrheit beschlossen, die Haltung der Reichstagsfraktion zu billigen.

Die Parteikörperchaften beschäftigten sich sodann mit der Beitragsfrage. Dazu wurde beschlossen, daß als Richtlinie für die Mitgliedsbeitragshöhe für männliche Mitglieder pro Monat die Hälfte des Stundenlohnes der vier bestbezahlten Berufe in jedem Bezirke dienen soll. Für den Beitrag der weiblichen Mitglieder soll eine entsprechende Relation gesucht werden. In die Parteikasse ist für Januar 1923 5 Mark vom Wochenbeitrag der männlichen und 2,50 Mk. vom Wochenbeitrag der weiblichen Mitglieder abzuführen. Im übrigen wurde dem Parteivorstand das Recht gegeben, im Bedarfsfalle die Abführungsquote für die folgenden Monate neu festzusetzen. Im allgemeinen soll darauf hingearbeitet werden, daß als Monatsbeitrag für die Partei später ein Stundenlohn zugrundegelegt wird.

Endlich beschlossen die Parteikörperchaften, zu der vom Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam einberufenen Friedenskonferenz, die am 10. Dezember im Haag stattfinden soll, eine größere Delegation zu entsenden, der außer Vertretern der einzelnen Parteibezirke und der Gewerkschaften die beiden Vertreter der Sozialdemokratie in den Exekutiven von London und Wien, Weis und Crispian, angehören werden.

Ausperrung in Berlin.

Die Industriellen werden übermütig.

SPD. Berlin, 24. Nov. Die Berliner Metallindustriellen planen eine allgemeine Ausperrung der Metallarbeiter Berlins. In der Firma Wöhme u. Kuhlitz streifen seit einigen Tagen die Metallarbeiter wegen Lohnforderungen. Die Metallindustriellen haben sich jetzt mit der Firma solidarisch erklärt und beschlossen, die streikenden Metallarbeiter aufzufordern, sofort die Arbeit wieder aufzunehmen, andernfalls alle sämtliche Metallarbeiter ab 25. November auszuipern. Da die streikenden Metallarbeiter dieses Ultimatum abgelehnt haben, ist am heutigen Sonnabend mit einer Ausperrung von über 100 000 Metallarbeitern zu rechnen.

Neue Unruhen in Braunschweig.

Zusammenstöße mit der Polizei.

Braunschweig, 24. November. Gestern in vorgerückter Abendstunde kam es zu neuerlichen Zusammenstößen. Nach Schluß einer kommunikativen Versammlung zogen einige Hundert Teilnehmer durch die Straßen. Schugmannschaft setzte sich ihnen entgegen und zerstreute die Menge, wobei sie mehrfach mit blander Waffe vorgehen mußte. Eine Anzahl Personen wurde festgenommen.

Grubenunglück in Herne.

Dortmund, 24. Nov.

Das preussische Oberbergamt Dortmund teilt mit: Am 23. November nachmittags brach auf der Zechenanlage Schamro 1-2 in Herne ein Grubenbrand aus, bei dem ein Steiger und neun Bergleute getötet wurden. Weitere Leute sind nicht in Gefahr. Das Feuer entstand in einer Gesteinrichtstrecke. Die Ursache war Kurzschluss. Das Feuer wurde sofort bekämpft und ist zum größten Teil gelöscht.

Sonino † Der ehemalige italienische Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen Senatore Sonino ist gestorben.

Die Bodenreform im Baltikum.

(Von unserem Korrespondenten.)

Riga, Ende November 1922.

SPD. In der Politik der Baltischen Staaten spielt die Bodenfrage die überwiegende Rolle. Die baltischen Republiken übernahmen das Agrarprogramm, das die russischen Oppositionsparteien bereits lange Zeit vor dem Kriege aufgestellt hatten. Allerdings bekam hier die ursprünglich rein wirtschaftliche Frage einen stark nationalen Einschlag, da die Agrarreform in den Randgebieten zu gleicher Zeit die Befreiung von einer rassenfremden Oberschicht bedeutete. Darüber hinaus kann gesagt werden, daß die Schaffung einer sehr starken mittelbäuerlichen Schicht die beste Gewähr für die Selbstständigkeit der Baltischen Staaten in der Zukunft ist. Auf diese Weise wird ein leistungsfähiges, gesundes Menschenreservoir geschaffen, das die nationalen Grundlagen der einzelnen Staaten wesentlich verbreitert und einen festen Damm gegen nationale Rückschläge zu bilden in der Lage ist.

Von den baltischen Staaten ist Estland der kleinste. Er umfaßt etwa 45 000 Quadratkilometer. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 1 1/2 Millionen. Davon nach der letzten Volkszählung im Jahre 1897 etwa 33 000 Deutsche, deren Zahl jedoch infolge der revolutionären Umtriebe im Jahre 1904 und der Nachkriegsentwicklung auf 25 000 bis 28 000 zurückgegangen ist. Eine nennenswerte Industrie hat Estland nicht. Es ist reiner Agrarstaat. Der Boden verteilt sich auf 24 % Ackerboden, 30 % Wiesen, 22 % Wald und 24 % Brache. Das deutet schon darauf hin, daß die Landwirtschaft extensiv betrieben, d. h. daß der Boden sehr wenig ausgenutzt wird. Von dem Boden war bis vor kurzem 57 % Großgrundbesitz, der sich in den Händen des deutsch-baltischen Adels befand. Es handelt sich im ganzen um etwa 250 Großgrundbesitzerfamilien, während sich die 43 % Kleinbesitz auf etwa 60 000 Bauern verteilte. Diesem Zustande machte nach Konstituierung der Republik Estland das Bodenreformgesetz vom Jahre 1919 ein Ende, das alle Rittergutsbesitzer, Majorate, Fideikommiss, die Güter der Ritterorden, die kirchlichen Güter, die Kronländer und Domänen als Staatsbesitz erklärte. Ein Teil der Großgrundbesitzer durfte einen Besitz von 300 Desjatinen behalten; im übrigen mußten sich die Großgrundbesitzer mit einer verhältnismäßig bescheidenen Abfindungssumme zufrieden geben. Auf diese Weise gingen über 1000 Güter an den Staat über. Das sind 96 % des gesamten Großgrundbesitzes. Die Bodenreform sieht zunächst die Schaffung von 40 000 Bauernstellen vor im Umfange von etwa 22 Hektar. Die abgelassenen Wälder bleiben in staatlicher Regie und bilden eine vorzügliche Einnahmequelle für den Staat. So machten im Jahre 1920 die Einnahmen aus den staatlichen Betrieben fast die Hälfte der gesamten Staatseinnahmen aus. Auf diese Weise zeigt Estland trotz verhältnismäßig niedriger Steuern und trotz unermesslich großer Heeresausgaben einen aktiven Staatshaushalt, ein guter Beweis dafür, daß auch sozialistische Wirtschaftsbetriebe wirtschaftlich arbeiten können.

Auch in Lettland, das ungefähr bei derselben Bevölkerungsdichte ein etwas größere Flächenausdehnung hat, ist die Bodenreform die wichtigste Umwälzung, die sich nach der Loslösung vollzogen, obwohl Lettland in viel höherem Grade als Estland in industrieller Entwicklung begriffen ist. Nach dem Agrargesetz vom September 1920 wurden alle Güter über 100 Hektar enteignet. Das auf diese Weise geschaffene Land beträgt zusammen mit den staatlichen und kirchlichen Gütern ungefähr 60 % des ganzen Gebietes. Die Reform soll bis Ende des Jahres 1924 durchgeführt werden und für die Schaffung von 100 000 neuen Gütern sorgen. Bis zum Beginn dieses Jahres gelangten 1000 große Güter zur Aufteilung; 30 000 neue Wirtschaften entstanden. Die Produktivität der Landwirtschaft ist durch diese Maßnahmen, wie auch in Estland, vorläufig erheblich zurückgegangen. Während beide Länder sich vor dem Kriege nicht nur selbst mit Weizen versorgen, sondern auch beträchtliche Quantitäten ausführen konnten, mußten sie in der beiden letzten Jahren erhebliche Mengen aus Amerika einführen.

Litauen ist der reichste und ausgeprägteste Agrarstaat im Baltikum. Er weist die größte bebauete Fläche auf. Mehr als 73 % bestehen aus Ackerboden und Weide, 30 % aus Wäldern und nur 6 % aus Brachland. Der Boden war vor dem Kriege zu 50 % in der Hand der Bauern; etwa 36 % war Großgrundbesitz, 10 % Staatsbesitz und 3 % städtisches Eigentum. Die Großgrundbesitzer besaßen größtenteils die polnische Nationalität. Litauen hat die Agrarreform von den baltischen Staaten am spätesten in Angriff genommen, da sich die Sozialisten und die christlichen Demokraten über den Enteignungsmodus nicht einigen konnten. Nach dem Agrargesetz vom Jahre 1922 wird über 150 Hektar große Besitz enteignet; jedoch kann die Höchstgrenze auf 30 Hektar verringert werden. Das freigebliebene Land soll den landlosen Bauern (17 %) und den Zwergbesitzern überantwortet werden, deren Landwirtschaften 8 bis 20 Hektar betragen sollen. Etwa 100 000 Hektar staatlichen oder verlassenen Landes sind bereits den ehemaligen Soldaten und landlosen Bauern zugeteilt worden.

Die Bodenreform in den baltischen Staaten ist insofern von Bedeutung für Deutschland, als sie das deutsche Element in diesen Gebieten, das vor dem Kriege in Verwaltung, Politik und Wirtschaft die führende Rolle spielte, entwurzelt hat. Aber es wäre töricht, sich darüber zu beschweren, da dieses Verhältnis durchaus künstlich war und durchaus nicht mehr der neueren Entwicklung entsprach. Wie stark im Baltikum die Mißstimmung gegen diesen Zustand war, zeigten die revolutionären Unruhen im Jahre 1904/05, die sich in den Ostseegebieten vor allem gegen den deutschen Großgrundbesitz wandten. Im übrigen machen die jungen Staatsgebilde im Baltikumbezirk, wie fast alle anderen neuen Randstaaten, eine Periode des überstandenen Nationalismus durch, die man gerade in Deutschland verstehen und nicht übelnehmen sollte. Gerade das demokratische Bauerntum im Osten ist für Deutschland ein wertvoller Ball gegen den etwa sich neu belebenden Panlawismus. Es ist zu gleicher Zeit eine natürliche Brücke nach Rußland, die Deutschland in Zukunft nicht leicht entbehren können wird.

An die Gewerkschaftsmitglieder.

In der Ausführung der Beschlüsse des Internationalen Gewerkschaftskongresses von Rom im April dieses Jahres hat der Internationale Gewerkschaftsbund (Sitz Amsterdam) die Errichtung eines

Internationalen Kampffonds gegen Militarismus und Reaktion

eingeleitet. Jedes Mitglied soll durch einen einmaligen Beitrag zu diesem internationalen Fonds seiner entschlossenen Willen bekunden, aktiv teilzunehmen an dem notwendigen Abwehrkampf gegen die Reaktion und zur Verhinderung neuer Kriege.

In allen Ländern werden diese Beiträge gegenwärtig von den Gewerkschaften erhoben gegen Quittungsmarken, die der IGB herausgegeben hat.

Für Deutschland kommen Marken zu 5 Mark für männliche, sowie zu 3 Mark für weibliche und jugendliche Mitglieder in Betracht. Diese Marken werden demnachst von allen Zentralverbänden in den Ortsgruppen und Zahlstellen vertrieben. Wir rufen die Mitglieder der deutschen Gewerkschaften hiermit auf, ihren Beitrag zu diesem Fonds so zeitig zu leisten, daß der Gesamtbeitrag von allen Verbänden bis zum 31. Dezember d. J. abgeliefert werden kann.

Die in Deutschland ausgegebenen Marken tragen den Aufdruck:

Krieg dem Kriege Internationaler Gewerkschaftsbund Amsterdam.

Jedes Mitglied soll mindestens eine Marke kaufen. Angehts des jetzt so tief gesunkenen Wertes der deutschen Mark sollte jedoch jeder, der dazu in der Lage ist, mehrere Marken lösen. Auch an Nichtmitglieder können diese Marken abgegeben werden.

Wir wissen, daß die gesamte Arbeitererschaft Deutschlands einig ist in der Bekämpfung der Reaktion und des Militarismus. Dieser Abwehrkampf tobt zurzeit in allen Ländern. Ihn international zu unterstützen, soll der Zweck des internationalen Fonds sein. Der finanziellen Kraft des internationalen Kapitalismus soll der Internationale Kampffonds der Gewerkschaften gegen Militarismus und Reaktion entgegengestellt werden.

Die Beschaffung ausreichender Geldmittel für diesen Fonds liegt im Interesse auch der deutschen Arbeitererschaft, wie die Ereignisse im Lande täglich aufs neue zeigen. Deshalb erwarten wir, daß kein Gewerkschafter in Deutschland sich weigern wird, den geforderten einmaligen Beitrag zu leisten.

Berlin, den 21. November 1922.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund:
Th. Leipart.

Allgemeiner freier Angestelltenbund:
E. Aufhäuser, W. Stähr, Bruno Süß.

Millionen-Gat der Reichsbahn.

Berlin, 23. November.

Der Reichshaushaltsplan für 1923 wird, wie von zuständigen Stellen mitgeteilt wird, in diesen Tagen dem Kabinett vorgelegt werden und dann zur Veröffentlichung kommen. Wie die Telegraphen-Union von gut unterrichteter Seite erfährt, hat der Gesamthaushaltsplan der Reichsbahn, der Anfang des Jahres noch 100 Milliarden und im Oktober 400 Milliarden betragen hat, inzwischen, sich auf nahezu eine Billion sich erhöht. Eine der Hauptursachen dafür, die auch gleichzeitig die größte Schwierigkeit für die Gebarung der Reichsbahn darstellt, ist die schwierige Kohlenbeschaffung. Die Reichsbahn hat einen täglichen Bedarf von 40 000 bis 45 000 Tonnen. Sechzehn Prozent der gesamten Ausgaben des Staats entfallen auf die Kohlen. Infolge ungenügender Zuweisung inländischer Kohle ist die Reichsbahn gezwungen, zur Sicherung der Kürechterhaltung des Betriebes ausländische Kohlen in großem Umfange zu beziehen.

Bayrischer Börsenrat.

Und wer bezahlt's?

SPD. München, 24. Nov. (Sig. Drahtber.)

In Ingolstadt kam es anlässlich der beabsichtigten Besichtigung der Munitionsanstalt durch eine Entente-Kommission von französischen und italienischen Offizieren, die von einem deutschen Offizier begleitet wurde, zu einem großen Menschenauflauf. Der deutsche Offizier suchte die Menge zu beruhigen, was ihm jedoch nicht gelang. Das Automobil der Kommission wurde bestürmt. Sämtliche Fensterscheiben wurden eingeschlagen und die Autoreifen durchschnitten. Die Kommission mußte, ohne ihren Auftrag durchgeführt zu haben, die Stadt verlassen. Politische Hilfe war nicht zur Stelle.

SPD. München, 24. November

Die bayerische Regierung veröffentlicht heute die bereits vom Minister Schwerer angekündigte Verordnung, welche die Führung von Schlagringen, Schleudern, Totschlägern jeder Art und Knüppeln aus Gummi, Metall, Holz und sonstigen Stoffen im rechtsrheinischen Bayern verbietet. Wer Schlagwaffen der genannten Art verbotswidrig bei sich führt, hat Bestrafung und Einziehung der Waffen zu gewärtigen. Es ist bezeichnend, daß dieses Verbot erlassen wird, nachdem die sozialistische Gegenbewegung gegen die Taten der Hakenkreuzler eingeleitet hat.

Devisen-Kurse.

Berlin, 25. November.

Ämtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

		24. November.	23. November.
Amsterdam	1 fl.	2778.05	2478.80
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs.	473.81	419.94
Kristiania	1 Kr.	1276.80	1142.13
Kopenhagen	1 Kr.	1406.47	1296.92
Stockholm	1 Kr.	1865.32	1676.81
Helsingfors	1 Finn. Mk.	186.58	181.59
Rom	1 Lire	381.88	280.27
London	1 £	31570.87	25179.37
New York	1 Doll.	7044.84	6271.78
Paris	1 Frs.	503.75	451.36
Zürich	1 Frs.	1311.71	1182.13
Madrid	1 Peseta	1037.25	972.58
Wien	100 Kr.	9.92	9.12
Prag	1 Kr.	—	200.99
Budapest	100 Kr.	3.06	2.76

Das Geld behält seinen Wert

Wert. Man muß es nur richtig anwenden. Das erkennt man am besten, wenn man seine Kleider, Blumen, Gardinen, Strümpfe u. m. m. mit den wertvollen, rühmten „Seitmann's Farben“, Marke „Hochsopf im Stern“ selbst färbt und dann sieht, welcher prächtigen Erfolg man durch die kleine Ausgabe erzielt hat.

Spätlinghof.

Roman von Kurt von der Eider.

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

So häderte Jak mit dem Gesicht, das über ihm schwebte, und er beobachtete dabei den Zug der blau-schwarzen Wolke, die sich am Himmel erhob, die Unwetter und Schnee bringen konnte.

Im Dorfe hatte man davon erfahren, daß Mansjell ihrem Ende entgegengehe. Neugierig wartete man darauf, wenn wohl der Hof zufallen würde. Die Meinungen und Sympathien waren geteilt; für die aber, welche dem Tode entgegenging, hatte niemand ein Wort des Mitgeföhls.

Rehmbedäcke fragte jeden Morgen, wenn sie ihre Milch holte, Tine, wie es mit der Milch stünde, und jeden Morgen antwortete Tine, während sie die Milch einmaß: „Es geht.“

Tine war in diesen Tagen noch stiller als sonst. Ihre Augen blickten noch banger und fragender. Jak war launhafter als je zu ihr. All seine innere Unruhe ließ er an ihr aus. Bald war er brutal und roh gegen sie; bald umarmte er das Mädchen mit süßmüher Zärtlichkeit. So trieb er das unglückliche Kind in seiner Unrast hin und her, daß es nicht aus und ein wußte.

Eines Tages klopfte Schane Sönksen auf Spätlinghof an. Sie kam durch die Hintertür in die Küche und steckte erst vorsichtig ihren grauen Kopf durch die Tür. Als sie sah, daß Tine allein war, trat sie näher.

Schau und verlegen trat Tine ihr entgegen; dann trocknete sie rasch die Hände in der groben blauen Schürze und nötigte die Alte lebhaft, sich zu setzen.

„Komm herein, Schane,“ sagte sie, „wärm' dir die Füße am Herd; ich will dir den Kaffee heiß machen.“

Sie stellte die braune, löcherne Kanne in die Lortiglut und ließ geschäftig hin und her.

Schane setzte sich auf den Lortischen, der in der Ecke stand; ihren Korb stellte sie neben sich.

„Das ist lange her, daß ich hier gewesen bin,“ meinte sie. „Deine Mutter sagte, ich sollte doch mal mit vorgehen und sehen, was du machst; du bist sechs Wochen lang nicht zu Hause gewesen.“

„Ich konnte nicht fort,“ erwiderte Tine, „Mansjell ist krank.“

Sie stand am Handstein über das Abwaschfaß gebeugt; so war ihr Gesicht im Schatten, und Schane sah nicht die dunkle Röte, die einen Augenblick darüber zog.

„Ja, ich hätte schon so was im Dorfe,“ stimmte Schane bei. „Was es denn schlimm?“

„Sehr schlimm,“ sagte Tine. „Sie kann leicht dieser Tage schon sterben.“

„O jemine! Na, dann wird es hier aber bald anders aussehen.“

„Was meinst du?“ fragte Tine. Ein plötzlicher Schreck durchfuhr wie ein Blitzstrahl ihr Herz.

„Na, entgegnete die Alte, „einer von den Jungen kriegt doch den Hof. Dann kommt doch bald 'ne junge Frau hier herein; das ist doch klar!“

„Eine junge Frau?“ Tines Wangen wurden glühend rot und wieder tiefschwarz.

„Du hast viel zu tun, mein Deern?“ fragte Schane. „Siehst man nützlich aus!“

„Ja, das kommt von der vielen Arbeit,“ versetzte Tine etwas flüchelnd. „Sag man zu Muttern, fürs erste könnt ich nicht daran denken, nach Hause zu gehen; es steht hier zu schlecht. . . . Nun trink mal Kaffee, hier ist auch Rahm, und nachher legst du mir die Karten, nicht wahr, Schane?“

Schane Sönksen nickte. Bedächtigt schürfte sie den heißen Kaffee und ob das mit Fett besetzte große Schwarzbrot. Die Rinde weichte sie in dem Kaffee auf und aß sie zuerst; denn ihre Zähne waren schlecht. Tine wusch dazwischen die Schüsseln ab.

Als Schane ihren Kaffee getrunken hatte, holte sie die Karten aus der Tasche hervor, und Tine lehnte sich über den Herd und sah ihr zu.

Schane legte sich breit hin, die Knie weit auseinander, und legte die Karten auf ihren Schoß. Lange betrachtete sie die bunten Bilder, nahm sie dann nachmals auf und mischte sie von neuem Tine hob ab. „Diesmal gilt es,“ sagte die Alte und sah Tine fest an, „hab deine Gedanken bei der Sache, Deern.“ Tine stand mit vorgebeugtem Oberkörper. Ihre Augen hingen an Schanes Zügen, als herge dies alte runzlige Gesicht alle Rätsel der Welt, als müsse sie alles daraus lesen, was ihr verbüllt und dunkel war.

Die Zweige des Lindenbaumes draußen bewegten sich im Winde und warfen wechselnde Schatten in die Küche. Unter dem Dreibein des Herdes loderten die Flammen des Lortfeuerers empor und warfen ihren hellen Glutchein dazwischen. Licht und Schatten spielten miteinander.

Wie die Alte so darsä über die Karten gebeugt und ihr graues Haupt mit den ersten Augen hob, sah sie gespannt und doch feierlich aus. Wenn sie jetzt gesagt hätte: Tine klaffen, du wirst in dieser Minute sterben, so wäre diese sicher zur Erde gesunken; so stark war der Glaube des Mädchens an das Uebernatürliche. Es befand sich ganz im Bann dieser dunklen Stunde.

Als Schane jetzt sprach, hielt Tine den Atem an; sie sah jedes Wort in sich auf.

„Mein Deern,“ sagte die Alte mit tiefer rauher Stimme. „Der dich will, den willst du nicht; und den du willst, der will dich nicht; aber den du nicht willst, und der dich nicht will, den heiratest du.“

„Gott bewahre!“ entfuhr es Tines Munde; sie war totenbleich geworden und stützte sich auf den Herdrand.

„Ja,“ fuhr Schane fort, „es steht noch mehr drin, die Karten lagen noch nie so deutlich als heute.“

Tine hatte sich niedergeschockt; sie kniete fast. „Sag mir alles, sag mir alles!“ flehte sie.

Zögernd fuhr Schane fort: „Den du heiratest, den behältst du nicht.“

Sie packte die Karten zusammen. „Ja, mein Deern,“ sagte sie. „das Leben ist wunderbar. Hast du noch 'nen Schluß Kaffee? Mir ist die Zunge trocken geworden. Sieh mal zu, daß du bald mal rüber kommst nach Ransfeld.“

Um Tines Mund quate und vibrierte es. „Grüß Mutter — ja — adjus, Schane. Mehr brachte sie nicht heraus. Sie wollte noch fragen: Was macht Niels? Aber sie kam nicht dazu. Sie war noch verwirrt und vernebelt als die Alte schon längst mit ihrem Korbe über den Hofplatz ging.

Das Lortfeuer auf dem Herde flammte nicht mehr; es war eine milde rote Glut. In die rote Glut starrte das Mädchen mit ihren Frageaugen, um ihren süßen kleinen Mund quate bitteres Weh. Sie rang die Hände ineinander. „Sag mir mit Jak reden,“ sprach sie zu sich, „ich muß ihm sagen — o mein Gott, wie sage ich es ihm?“

Die Hostie klopfte. Der, an den sie dachte, trat von hinten herein ins Haus. Er kam in die Küche, um seinen Kaffee zu trinken. Er trank ihn hastig, im Stehen. Er war in schlechter Stimmung. Nengstlich sah Tine ihm zu.

„Es wird verdammst kalt draußen,“ sagte er finster. „Niels Bauer hat schon seine Ruhe hereingenommen.“

„Ja,“ bat Tine mit weicher Stimme, „ich möchte dir was sagen.“ Sie war dicht an ihn herangeretreten, aber sie wagte es nicht, ihn zu berühren.

„Was! Was mich in Ruh!“ entgegnete er grob. „Sag habe andere Dings im Kopf als Weiberhändel. Wo ist Jan?“

„Er kommt heute abend erst später; bei Kias Nißen ist ein Pferd krank.“

„Hm — Dösige Deern, was waisst?“ Er fuhr sie an, daß sie erschrocken die aufsteigenden Tränen verhielt.

Ohne sie noch einmal anzusehen ging Jak nach vorne; Tine aber nahm still Tracht und Eimer und ging zum Misten.

Fortsetzung folgt.

Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag:

Billige Waren

Leinenknöpfe
in verschied. Größen... Dtz. 24⁰⁰
Druckknöpfe
Hammons, Messing... Dtz. 24⁰⁰
Nähnadeln
in verschied. Größen. Brief 12⁰⁰
Sicherh.-Nadeln
in versch. Größen sort. Brief 15⁰⁰
Stecknadeln
200 Stück aufgesteckt... 19⁰⁰
Haarnadeln
lackiert... Paket 7⁰⁰
Lockennadeln
..... Paket 3⁰⁰

Ringband
weiß und creme.... Mtr. 36⁰⁰
Gardinenschnur
Leinen, weiß u. creme Mtr. 11⁰⁰
Gummiband
mit und ohne Loch... Mtr. 52⁰⁰
Gummiband
Reste, ca. 60 cm lang... 25⁰⁰
Strumpfhalter
in versch. Farb.-J. Damen Paar 85⁰⁰
Haibleinenband
verschied. Breiten Stück 29⁰⁰
Miederband
ohne Stab, 4 cm breit, Meter 46⁰⁰

Miederband
mit Stab, 4 cm breit, Meter 52⁰⁰
Nahtband
schwarz u. weiß, 4-Mtr.-Stück 24⁰⁰
Schürzenbesatz
bunt, 2 cm breit... Meter 14⁰⁰
Korsettschnur
..... 3-Meter-Stück 25⁰⁰
Haken u. Augen
schwarz u. weiß... Paket 40 Pf.
Heftzwecken
3 Dutz. im Karton... 8⁰⁰
Schnürsenkel 100 cm lang
Paar 24 Mk., für Kinder Paar 9⁰⁰

Maschinengarn 160⁰⁰
schwarz und weiß... 200-Meter-Rolle

Strickwolle 595⁰⁰
schwarz und grau... 100 Gramm

Weit unter Preis!

Mantel- und Kostüm-Knöpfe
Karten 9-12 Stück... Karte

SERIE I	SERIE II	SERIE III
6 ⁰⁰	10 ⁰⁰	14 ⁰⁰

Billige Spitzen und Besätze

Wäschezacken..... Meter 5⁰⁰
Wäschezacken mit Hohlraum... Meter 10⁰⁰
Wäschestickereien ca. 2 1/2 cm breit, Meter 26⁰⁰
Zwirnspitzen ca. 4 cm breit..... Meter 42⁰⁰
Zwirnspitzen ca. 10 cm breit..... Meter 85⁰⁰
Kopfkissenecken mit Stückerel... Stück 49⁰⁰

Wolstenhaus

Lübeck, * Das leistungsfähige Kaufhaus für Jedermann. * G.m.b.H.

Biophon.

Ab heute vollkommen neues Programm
3 große Erkaufführungen. 16 Akte.
Amerikas größter Wild-West-Film:
Der Raubreiter von Desert-Par.
5 at-mraubende, nervenpeinlichende Akte.
Als zweite Programmnummer:
Razzia im New-Yorker Scheunenviertel.
5 Akte aus dem verrufensten Viertel dieser Großstadt voll unerhörter Spannung. (9886)
Die dritte große Programmnummer:
Das Liebesnest.
Ab heute zum ersten Male in Lübeck.
Dieser Film darf nur im Biophon zur Vorführung gelangen.

Luisenlust

Morgen Sonntag Tanzkränzchen. Eintritt 10 Pf. Tanz frei. (988)

Konzert- u. Ballhaus „Flora“

Morgen Sonntag:
Großer Ball.
Anfang 5 Uhr. (9844)

Mekelbörger Plattdötscher Verein.

Gesellschafts-Abend
an'n Sünndag, den 26. Novbr. 1922 in'n
Kolosseum.
Anfang 8 Uhr 6.
(9818) Bei Vorstand.

Adlershorst Gr. Ball.

Café Astoria

Holstenstraße 26 9800
Täglich Künstler-Konzerte
Ausgezeichnete Getränke u. Konditorwaren

Sindenhof

Israelsdorf.
Morgen Sonntag:
Vornehme Ballmusik.
Anfang 4 Uhr nachm.
In den Veranden freier Zutritt.
Tel. 1910. (9794)
Victor Klempau.

Gledermans

Außerdem nachm 4 Uhr 9708

Hansa-Theater.

Heute Sonnabend und folgende Tage:
„Die Königin v. Montmartre“
Operette in 3 Akten von Wada Eldon.
Nach der Vorstellung im Restaurant (9817)
Künstler-Konzert.

Maislinger Baum.

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr:
Vornehmes Tanzkränzchen
unter Mitwirkung des beliebten Viederrängers Adolf Friedrichs. Fil. Micaelita Dainell. Phantastische u. akrobat. Tänze, Kunstheiter.
Künstler-Vorträge.
Moderne Tänze.
Künstlerische Kapellmeisterin (Weil es so schön war!) Prima Kaffee und Kuchen. Angenehmer Familienaufenthalt für Nichttänzer freier Eintritt. (9843)
Rud. Jäde.
Auf den am Sonnabend, d. 2. Dezember stattfindenden Gr. Ball, verbunden mit humoristischen Vorträgen, veranstaltet v. „Maislinger Keglern“, welche ich ganz besonders hin.

Stadttheater Lübeck

Sonnabend 7.30: Volksbühne: Der Müllkatt. Die Puppenfee.
Sonntag 10.30: Abendröte, vorher einführ. Vortrag von Dr. F. Endres.
2.30: Volksbühne: Der Müllkatt. Die Puppenfee. (9787)
7.30: Der fidele Bauer
Montag 7.30: 9. Volkstümliches Konzert.
Dienstag 7.30: Die toten Augen. Ab. D.
10.30: Nachvorstellung Die Joseflegende.
Mittwoch 7 Uhr: (Aussch.) Schenkin.

TRAURINGE EIGENER FABRIKATION

GELEGENHEITSKÄUFE ALLER ART IN
GOLD-SILBER

SIEHEN SICH IHREN AN VORTEILHAFTESTEN BEI
C. PORTÉ
LÜBECK BREITESTR. 25 (LADEN)

Bedeutend erhöhte Preise

für Kupfer, Eisen, Metalle, Papier, Felle, etc.
Überbiete jede Konkurrenz.
Fr. Erdmann, Glöckengießerstr. 61.
Telefon 2751 (9849)

Die höchsten Tagespreise für
Lumpen, Eisen, Metalle, Papier, Felle usw.
erhöhen Sie bei. (9795)

Selig L. Cohn,

Waldstraße 62. Telefon 2158.

Mehe

als jede andere
Ankaufstelle
zahlt
für Gold, Silber,
Platin, Sachen und
Brau, Uhren,
Gewürze, Münzen
Westfaling
Holtenauerstraße 32.
Eigene Schmelze,
bayer. (9785)
belle Verwertung.

Beste Preise

für
Gold, Silber, Platin, Double
Brau und Gegenstände
Brillanten
zahlt (9814)
Goldschmied
Carl Michaelson,
Waldstraße 3
(am Klumpenb.)

Zahle ab heute den höchstzinstierenden Tagespreis für gute ausgekämmte **Frauen-** (9789)

Haare

300-400 Mark für 100 Gramm.
Haarhandlung Kostbahn, Sandstraße 12
Fernspr. 8467.

Beraminungs- u. Vergnügungs-Anzeigen

Kommunistische Partei Deutschlands

(Zentrale der kommunistischen internationalen Arbeitsgruppe Lübeck)

Große öffentl. Volks-Versammlung

am Dienstag, 28. November,
abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
1. Der Hunger der Arbeiter, den Angehörigen, den Beamten und den kleinen Leuten - ein Praeserleben der Wucherer und der Schieber. - Was tun Senat und Bürgerschaft in Lübeck?
2. Freie Aussprache. (9848)
Referenten sind: Genosse Miller, Hamburg und Genosse Nickel, Lübeck.
Alle Arbeiter, Angestellten, Beamten, alle Männer und Frauen sind eingeladen.
Für Defuz der Unkosten 5 Mk. Erwerbslose frei

Erster

Zücherbuden.
Jeden Sonntag:
Konzert
mit Tanzmusik

Café „Vaterland“

Täglich Konzert
der (9786)
Danzburger Künstler-Vereinigung.
Direction: Adolf Martens

Deutscher Begräbnis-Versicherungsverein

Unter Reichs-
aufsicht!

Ohne ärztliche
Untersuchung!
Aufnahme durch die Geschäftsstelle:
Bestattungs-Institut F. Barbü,
(985) Lübeck, Mühlstraße 117.

Urbini
der gute Schuhputz
TERPENTINÖLWÄRE IN DOSIEN MIT BANDEROLE

Freistaat Lübeck.

Sonntag, 25. November.

Toten Sonntag.

Die kirchliche Gedächtnisfeier verzeichnet den morgigen Tag als einen den Toten geweihten. Viele Tausende wandern auf die Friedhöfe, stehen sinnend oder betend vor den Gräbern und schmücken diese mit Kränzen, Blumen, Zweigen. In des Menschen Brust wölbt sich nun einmal der Schmerz um den verstorbenen Vater, die Mutter, um das Kind, den Geliebten. Herumgestoßen von graufigem Geschick wird das Herz weich und knetbar, gerade recht, um es die Tatsachen des Weltgeschehens vergessen zu machen. Das ist die Zeit für Entenmänner, die es darauf absehen, halbweile Frucht zu ernten. Man mißverstehe uns nicht: Wahre Frömmigkeit und Gottesglauben sei auch uns heilig. Wo sich aber sorgsam gezimmerte Regel mit muckerischem Sinn paart, da erfordert es Rechtfertigung und Ehrlichkeit, den düstern Novemberschleier zu zerreißen.

Den Toten ist mit Zerknirschung der Lebenden nicht gedient. Sie ruhen aus vom Lebenskampf, der sie nicht mehr streift, der nur die Seelen der Lebenden hart umbrandet. Und hier gilt nicht Trauern um Vergangenes, sondern Kämpfen um Besehendes, werdendes, Besseres. Millionen und aber Millionen könnten heute noch froh und heiter unter den an Gräbern Klagenden wandeln, wenn eben die Lebenden besser die Gegenwart beachtet und für ehrlere Menschheitsziele gestrebt hätten.

Aber wieviele glaubten ihr Leben am kostlichsten zu gestalten, wenn sie den herrschenden Gewalten die Mittel zu den gefährlichsten Todeswerkzeugen lieferten? Millionen Gewehre, Maschinengewehre, Hunderttausende von Kanonen, Munition von Chimborazohöhe wurde erzeugt, um die Erde aufzuwühlen und sie zu einem einzigen Massengrab der Menschen zu machen. Kein Gebet kann den unter ihr begrabenden Jammer stillen, und kein Flehen wird helfen, wenn der Mensch sich nicht selbst hilft, beim Andenken an die elend und schmerzvoll Dahingerafften schwört, alles daranzugeben, um eine Wiederholung des größten Weltelends zu verhindern.

Wir stehen am Grabe einer untergehenden Welt. Noch ist das große Sterben nicht zu Ende. Was uns militärischer Größenwahn und kapitalistisches Besitzstreben besitzerte, fordert heute noch Opfer ungezählt, hat sie unbeachtet nicht nur auf dem Kampfplatze dahingemordet. Wir berichteten vor einiger Zeit schon, daß im Ruhrrevier allein über 100 Selbstmorde aus Nahrungsnot zu verzeichnen waren. Nachrichten über Freitode aus Verzweiflung finden sich jetzt ungeheuer zahlreich in den Lokalblättern aller Landestteile, vornehmlich der Städte. In Berlin sprang ein Mann in die Spree, der zum Zeichen der Not vorher mehrere Schüsse auf das Böttinggebäude abgab. Auch in der Vorkriegszeit sind Menschen Hungers gestorben, und während des Krieges sind in Berlin wöchentlich durchschnittlich zehn bis zwölf Personen auf den Straßen vor Hunger und Unterernährung zusammengebrochen. Sie wurden wegtransportiert, man hat sie kaum beachtet. Der Hunger war früher stumm, er mußte seine Schmerzensschreie unterdrücken. Er ist gewachsen, seine Opfer mehren sich, er schreit einer verruchten Wirtschaftsordnung ins Gesicht. Nicht nur die armen Menschen, die ins Wasser gehen, sich mit Gas vergiften, zum Stricke greifen, erliegen ihm: viele, viele sterben Hungers still in ihrem kalten Iden Heim.

Das Sterben geht um und so mancher arme Mensch steht morgen am Grabe mit dem verzweifelten Gedanken, der Not erst entrückt zu sein, wenn er selbst in kühler Erde gebettet liegt.

Soll dieses Trauerspiel endlos und ewig dauern? Gibt es keinen Ausblick, um selbst am Grabe noch die Hoffnung anzupflanzen? Jawohl! Die Not darf uns nicht unterkriegen. Solange noch ein bißchen Willenskraft vorhanden ist, wollen wir ihre Energie vermehren, die Gebücker, Schicksalsgebogenen aufhelfen. Am Grabe beim Gedenken der Lieben schwören, alles zu tun, um den Lebenden, den werdenden ein besseres Los zu erkämpfen. Frei von Neid und Eigenlust, Mensch zu Mensch zu liebe.

Ruhet ihr Toten, kämpfet ihr Lebenden! Nichts ehrt die Verstorbene mehr als der Wille, edles Menschentum zu erstreben.

Kommunisten und das Selbstbestimmungsrecht der Mitglieder.

In der Mitglieder-Versammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes kam es zu recht interessanten Zwischenfällen. Nachdem zunächst die Beitragserhöhung in der von der Ortsverwaltung vorgeschlagenen Form angenommen war, handelte es sich darum, Stellung zu der bisherigen Art der Wahl der Ortsverwaltung zu nehmen.

Die Ortsverwaltung stand auf dem Standpunkt, daß sie nur erfolgreich arbeiten kann, wenn sie von dem Vertrauen der gesamten Mitgliedschaft getragen wird. Sie wollte deswegen die Wahl, die im Dezember stattfinden muß, durch Urwahl vornehmen lassen und zwar an einem Sonntag, damit jedem Mitglied Gelegenheit gegeben ist, seine Stimme abzugeben. Ein Vorschlag, den eigentlich jeder billigen müßte, der bei jeder Gelegenheit das Selbstbestimmungsrecht der Massen propagiert. Merkwürdigerweise kam es aber anders. Die Mitglieder des D.M.V., die der kommunistischen Partei angehören, entdeckten nun mit einemmal, daß durch solchen Wahlmodus das Statut verletzt würde, während sie bei anderer Gelegenheit auf dem Standpunkt stehen, daß, wenn das Statut nicht so ist, wie es in dem gegebenen Augenblick gewünscht wird, die Mitgliedschaft sich darüber hinwegsetzen kann. Als weiterer Einwand wurde geltend gemacht, daß die Besetzung der Wahllokale zu hohe Kosten verursachen würde, die besser für die Erwerbslosen verwendet werden könnten. Aus den ganzen Ausführungen war deutlich heraus zu hören, daß die Kommunisten eine heillose Angst davor haben, daß im gegebenen Moment die breiten Massen einmal selbst entscheiden sollen. Denn anders ist ihr Verhalten gar nicht zu verstehen.

Nachdem die Kollegen Nickel und Klann mit großer Lungenkraft in der üblichen Weise ihre „Gründe“ vorgebracht hatten, ließ ein Schlußantrag ein, der ebenfalls keine sehr große Freude bei den Anhängern Mostaus auslöste. Das Bureau hatte in einwandfreier Weise festgestellt, daß die Mehrheit für diesen Schlußantrag war. Trotzdem wurde das Abstimmungsergebnis unter großem Hallo angezweifelt, die wiederholte Abstimmung zeitigte dasselbe Ergebnis. Als dann gar nach der Vorlesung des Schlußwort nehmen wollte, erreichte der Tumult seinen Höhepunkt. Durch Pfeifen und Johlen brachte ein Teil der Anwesenden zum Ausdruck, daß sachliche Gründe für ihn nicht maßgebend seien. Um aber jedem gerecht zu werden, wurde dann beschlossen, per Stimmzettel abzustimmen, ob Urwahl stattfinden solle oder nicht. Vom Vorstandstisch wurde darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen, die für Urwahl wären, „Ja“, und die gegen die Urwahl wären, „Nein“ aufzuschreiben hätten. Die Auszählung der Stimmzettel ergab folgendes Bild: 367 Stimmzettel mit „Ja“, 371 mit „Nein“, 7 Stimmzettel enthielten nur das Wort „Urwahl“, jedoch klar zu erkennen war, was die betr. Kollegen wollten. Der Vorstand glaubte daher diese Stimmzettel für gültig erklären zu müssen, was wiederum einen Sturm der Entrüstung bei einem großen Teil der Versammlung auslöste, jedoch schließlich bekannt gegeben wurde, daß die Ortsverwaltung die ganze Angelegenheit dem Hauptvorstand unterbreiten wolle, um dessen Standpunkt kennen zu lernen.

Die Mitglieder des D.M.V. können hieraus erkennen, das den Kommunisten nichts daran gelegen ist, das Selbstbestimmungsrecht der Mitglieder zu wahren, sondern, daß es ihre Absicht ist, durch eine Ueberrumpelungstaktik in der Versammlung die Ortsverwaltung zu besetzen. Wir wollen nicht unterlassen, unseren Mitgliedern, die der SPD. angehören, von diesen Vorgängen Kenntnis zu geben, damit sie erkennen, daß in der nächsten Mitgliederversammlung jeder auf seinem Posten sein muß.

Der Vorstand der SPD-Fraktion.

Abwehrestreit der Hafenarbeiter.

Der Hafenarbeitgeberverband hat den Tageszeitungen eine Erklärung zugehen lassen, in der er glaubt, behaupten zu können, daß vom Transportarbeiterverband eine mißverständliche Darstellung des Streitgrundes gegeben sei. Die Erklärung vom Hafenarbeitgeberverband bedeutet eine Umstellung der Tatsachen. Die Anrufung des Schlichtungsausschusses hielten die Arbeitnehmer nicht für angebracht, da bereits höhere Instanzen zu der Lohnbewegung in den in Frage kommenden Hafenstädten gesprochen haben. Zur Klarstellung das Nachstehende:

Seit Jahren war es Gegenstand, die Lohnbedingungen für die Hafenstädte Hamburg, Bremen, Lübeck, Emden, Lehe, Gesteinmünde, Brake, Nordenham und Harburg gemeinsam zu regeln. Die Regelung ist stets in der Form geschehen, daß die Forderungen einheitlich aufgestellt und dann in Hamburg durch den Schlichtungsausschuß resp. durch Schlichtungsausschüsse unter Vorsitz eines Vertreters vom Reichsarbeitsministerium die Festlegungen erfolgt. In diesen Beratungen nahmen auch ständige Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer von Lübeck teil. Sämtliche Zulagen wurden allen Branchen zugestanden und haben auch in allen Hafenstädten stets Anerkennung gefunden.

Am 4. November d. J. sind den Arbeitgebern familiärer Hafenstädte, u. a. auch in Lübeck dem Hafenarbeitgeberverband für sämtliche Kategorien die Forderung von 1300 Mk. pro Tag Zuschlag auf den bestehenden Tagelohn und eine dementsprechende prozentuale Erhöhung auf die Affordolake unterbreitet. Auch wiederum hat ein Sonderentscheidungsausschuß unter Vorsitz des Ministerialrats Dr. Hausmann vom Reichsarbeitsministerium in Hamburg getagt. Ferner bildeten das Präsidium Landrichter Hank aus Hamburg und Landrichter Meyer aus Bremen. Als Arbeitgeberbeauftragter fungierte u. a. auch ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums Dr. Schiller.

Es wurde dann ein Spruch am 18. November gefällt, der sämtlichen Kategorien, u. a. auch den Karabinieren und Kranführern die gleichen Zulagen brachte wie den Hafenarbeitern. Teilgenommen haben auch hier wiederum Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer von Lübeck.

Der Spruch ist von allen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in den vorgenannten Hafenstädten angenommen. Eine Ausnahme machte in diesem Falle die Arbeitgeber in Lübeck (Hafenarbeitgeberverband).

Die erste Verhandlung fand am 14. d. M. statt. Der Standpunkt der Arbeitgeber war der folgende: Für die Schauerleute, Kohlenarbeiter und Holzpeditionsarbeiter seien sie bereit, den Schlichtungsspruch, der in Hamburg gesprochen, anzuerkennen. Für die Karabinier und Kranführer der Handelskammer müßte ein anderer Modus geschaffen werden. Die Löhne derselben setzten sich 25 Prozent unterhalb der für die unständigen beschäftigten Hafenarbeiter bewegen. Es wurde dann in der Sitzung auf 20 Prozent von den Arbeitgebern zurückgegangen. Der Begründung des Mehrverdienstes der Karabinier und Kranführer und die Unterbilanz der Handelskammer seitens der Arbeitgeber konnten die Arbeitnehmer sich nicht anschließen.

Die an demselben Abend stattgefundene Versammlung sämtlicher Hafenarbeiter wollte bereits den Streitbeschluß fassen, da der Tarif am nächsten Tage abgelaufen war. Die Versammlung stand auf dem Standpunkt, daß der Hamburger Schlichtungsspruch, wie in allen anderen Hafenstädten, auch in Lübeck seine Anwendung finden müßte. Dieser Besatz, daß die Zuschläge auf sämtliche Gruppen platzgreife. Es gelang dann der Verhandlungskommission, die Kollegen zu weiteren Verhandlungen zu bevollmächtigen.

Diese Verhandlung fand am 16. d. M. statt. Das Resultat war ein negatives. Die Arbeitgeber beharrten auf eine niedrigere Entlohnung der Karabinier und Kranführer. Die Arbeitnehmer machten dann noch den Vorschlag, daß die Tarifkommission der Arbeitgeber sich mit ihren Interessenten noch einmal in Verbindung setzen möchte und dann bis zum Mittag uns Kenntnis geben. Die Arbeitgeber erklärten, darauf nicht eingehen zu können. Die Arbeitnehmer ersuchten dann, die Zeit bestimmen zu wollen, bis wann der Bescheid gegeben werden könne. Hierauf erfolgte keine Antwort von den Arbeitgebern. Aus diesem Standpunkt der Arbeitgeber dürfte zu schließen sein, daß die Arbeitgeber den Kampf gewollt haben. Dieses die Entwicklungsgeschichte des für das wirtschaftliche Leben Lübecks so tief einschneidenden Abwehrestreits der Hafenarbeiter.

Deutscher Transportarbeiterverband, Ortsverwaltung Lübeck.

Schiedspruch für die Seeschiffswerften. Der vom Reichsarbeitsminister für die Seeschiffswerften gefällte Schiedspruch lautet: Die zurzeit geltenden Löhne werden für die Zeit von der ersten auf die geltende Lohnregelung folgende Lohnwoche ab bis zum 31. Dezember 1922 in Veranschlagung der voraussichtlich auch für Dezember 1922 wieder zu erwartenden Teuerung durchgehend um rund 70 Proz. erhöht.

Bei den zurzeit geltenden sozialen Zulagen behält es sein Bewenden, da der Schlichtungsausschuß sich nicht in der Lage sieht, von den Arbeitgebern angebotene Zulagen, deren Zahlung von den Arbeitnehmern tatsächlich angenommen wird, von sich aus zu verringern.

Hiernach betragen die Löhne:

	Ortsklasse I	Ortsklasse II
Gelernte	143—151 Mk.	133—146 Mk.
Angelernte	133—141 „	123—136 „
Ungelernte	123—131 „	118—126 „
Jugendliche unter 15 Jahren	22 „	20 „
„ von 15—18 Jahren	36 „	34 „
„ „ 16—17 „	46 „	44 „
„ „ 17—18 „	53 „	55 „
„ „ 18—19 „	70 „	67 „
„ „ 19—20 „	77 „	74 „
Auszgelernte	104 „	101 „

Die Kinderzulage wird auf 15 Mk., die Zulage für sämtliche Verheiratete sowie Ledige über 25 Jahre wird auf 15 Mk. erhöht. Die Parteien erklären sich über Annahme oder Ablehnung bis zum 27. November 1922.

Ginnmanwagen bei der Straßenbahn. Die Direktion der Straßenbahn kündigt in einer längeren Zuschrift — die wir Raum mangel wegen erst am Montag im Wortlaut bringen können — für Montag den ersten Ginnmanwagen an. Die Neuerung wird damit begründet, daß ohne beträchtliche Ersparnisse der Straßenbahnbetrieb nicht aufrecht erhalten werden kann. Die Einkasierung erfolgt vor der Abfahrt. Das Fahrgehalt ist abgezählt bereitzuhalten.

Vortragsweien der Oberaufsichtsbehörde. Im Januar und Februar d. J. wird die Oberaufsichtsbehörde in Verbindung mit der „Nordischen Gesellschaft“ eine Vortragsreihe mit Lichtbildern über Lübeckische Kunst veranstalten. Es handelt sich nicht um Vorträge von lokaler Bedeutung, sondern um die Einordnung der Lübeckischen Kunstwerke in den großen Zusammenhang der allgemeinen deutschen Entwicklung. In den Vorträgen werden sich namhafte auswärtige Kunsthistoriker, wie Geheimrat Goldschmidt-Berlin, Prof. Franz-Palle, Prof. Vautl-Damburg u. a. beteiligen. Die Serie von 7 Vorträgen kostet Mk. 150.—. Karten sind bei Dußom und in der Buddenbrooßbuchhandlung, sowie im St.-Annens-Museum schon jetzt zu haben. Nähere Angaben werden im Dezember gemacht werden.

Gärtnerpende. Man schreibt uns: Der Verein der Gemüsegärtner hatte seine Mitglieder zu einer Spende von Kartoffeln und Gemüse für die Bedürftigen unserer Stadt aufgerufen. Die Verteilung, die sehr gut vorbereitet war, fand in der Markthalle statt. Angeliefert waren etwa 400 Zentner Kartoffeln, Wurzeln, Staudrüben, Kohl, Rotbeete, Suppengemüse und Obst. Der Gesamtwert dieser Gaben betrug gut 400 000 Mark. Zur Beteiligung an der Spende waren etwa 220 Familien oder Einzelpersonen eingeladen.

Sanjathheater. „Die Königin von Montmartre“. Operette von Vada Ennem. Die Aufführung brachte einen lebhaften Publikums-erfolg. Wir sind heute in Deutschland auch arm an guten Operetten-Stoffen und holen vom Film Pariser Apachenromanen, der nach einem effektvollen Auftakt und nach einem viel belachten Lumpenball im Grafenschloß im dritten Akt die Luft ausgoht; so muß der Textdichter hier keine Zusätze zu Kabarett-Einlagen und flachen Clownspäßen nehmen, bis der gute reiche Onkel aus Amerika als Deuz und machina das holdselige Knacken-Mädel dem edlen Baron an die geflickte Hemdbluse legt. — Die Musik ist sorgfältig gearbeitet und zeigt in der Rhythmi Frische und hellenweise wohl auch Klasse. — Vor Beginn der Aufführung wurde verkündet, daß Fräulein L. Niemi die Titelrolle nicht singen könne; das Unglück war nicht weiter groß, denn Fr. Lisa Studt hat willkommenen Ersatz und wieder eine solche geschmackvolle, alle billigen Operetten-Mädchen vornehm verschmähende und gelanglich vor allem hoch erfreuliche Leistung, daß die dringende Frage berechtigt erscheint, warum man diese talentvolle Sängerin im Sanjathheater nicht öfters hört. Herr Paul Schüller war ein maßgebender Apache, stimmlich jedoch völlig unzureichend. Herr Wolf entzückte sein Publikum, er hatte sich Pariser Apachentum mit großem Erfolg in Berliner Schnodderigkeit umgeben. Nach Fräulein K. o. d. es Klasse, Beweglichkeit und feste Selbstverständlichkeit wirkten recht spahhaft; die gut beobachtete Figur der Verbrechermutter des Fräulein Sore a war lieblich anzuschauen. Dem edelmütigen jungen Baron gab Herr Ziegler Anmut und Würde und gelanglich alles, was ihm gebührt. Herrn Ravens Spielleitung und Herr Kapellmeister Schmidt hatten beide ebenfalls Anrecht auf die Anerkennung, welche die Hörer in reichem Maße zollten.

Das volkstümliche Konzert im Gewerkschaftshaus am Freitagabend brachte wieder ein brechend volles Haus, ein Beweis von der Beliebtheit die diese Konzerte in weitesten Kreisen genießen. Den ersten Teil beitrug Herr Kapellmeister Weidlich, der aus dem Orchester alle Feinheiten melodischer Musik herausholte. Die zweite und größere Hälfte des Abends brachte prächtige Walzermusik unter des Kapellmeister Fetras Leitung. Unser tüchtiges Lübecker Sinfonie- und Stadtheaterorchester folgte willig dem Taktmaß des berühmten Hamburger Dirigenten, der durch sein lebhaftes Temperament wie schon früher die Herzen bezauberte und froh erklingen ließ. Der Beifall war recht rührmig und nötigte zu manchen Zugaben heraus. Es will uns aber doch scheinen, daß etwas zu viel einerlei um den Taktmaß wehte, das ermüden würde, wenn oben nicht der freundliche Meister ihn so liebenswürdig schwingen würde. Die lustigen Kinderliederweifen zum Schluß lösten rührmige Guldianaen für Fetras aus.



die beste Milch-Schokolade

9803

Die Fleischteuerung

ist leichter zu ertragen.

wenn die Hausfrau die Suppen, Gemüse und Tunken mit einigen Tropfen

MAGGI Würze

im Geschmack kräftigt.



Vorteilhaftester Bezug in Originalflaschen Nr. 6; unbegrenzt haltbar auch bei offener Flasche.

Central-Theater. Langsam aber sicher verfolgen die Amerikaner die deutschen Filme zu übertreffen. Es genügen die beiden Namen Chaplin und Fathy. Beide sind ausgesprochene Lustspiel-darsteller von starker grotesker Wirkung. Aber Amerika hat auch andere Typen, die in dem feinsinnigen Film „Tom Diener zum Herrscher“, der bis zum Montag im Central-Theater läuft, den Besuchern Bewunderung abringen. Erwähnenswert ist der Schiffsuntergang, die Rettung der Schiffbrüchigen und besonders das Robinsonleben der Gestrandeten auf der Insel. Es sind wirklich belustigende Szenen, an denen der Zuschauer sich ergötzen kann. Sämtliche Darsteller sind Künstler im besten Sinne des Wortes. Der Unterschied zwischen Diener und Herrschaft in der Kulturwelt und in der Wildnis, fällt — wie es selbstverständlich ist — zum Besten des Dieners aus und gibt Anlaß zu ausgiebigen psychologischen Betrachtungen. Es ist nicht nur ein Film für die Augen, er muß auch mit Herz und Kopf verarbeitet werden. — Der zweite Film „Der tote Seelen“ ist ein Werk des bekannten Schriftstellers Hans Hyan, der das Berliner Milieu meisterhaft zu behandeln versteht. — Ein Eriek-Film beschließt das wie immer reichhaltige Programm.

tagab. Büchst. A. — Sonnabend: Die toten Augen. 9. Vorst. im Sonnabendab. — Sonntag 3 Uhr: Vorstellung für die Volkshühne. Gastspiel Max Otto vom Hamburger Schauspielhaus. Fuhrmann Henschel. 7.30 Uhr: Der fidele Bauer.

Angrenzende Gebiete.

Griebenhagen. Ein Menschenleben durch einen „Scherz“ vernichtet. In dem Dorfe Griebenhagen in Holstein besetzten zwei junge Anechte eines Landwirtes an einem Schalter der elektrischen Leitung einen Draht und diesen wiederum an einen Türgriff. Nun riefen sie einen jungen Mann in die Kammer. Kaum hatte dieser den Griff erfaßt, als er, vom elektrischen Strom getroffen, tot niederfiel. Es sollte sich bei dem Treiben der zwei Anechte um einen „Scherz“ handeln; beide wurden wegen fahrlässiger Tötung verhaftet.

Gadebusch. Feuer. Auf dem Gute Drömmewitz bei Gadebusch war ein Auto leichtsinniger Weise auf die Tenne einer an der Landstraße stehenden Scheune gefahren worden. Beim Hartieren am Auto entstand eine Explosion, die das Auto sofort in Flammen setzte. Die Scheune mit den Erntevorräten von 200 Fudern Roggen, 80 Fudern Weizen und 80 Fudern Gerste brannte vollständig nieder.

Aus aller Welt.

Ein großer Raub. Im D.-Zug Köln-Berlin wurden der Frau eines dänischen Rittmeisters aus der im Schlafwagenabteil befindlichen Handtasche Schmuckgegenstände im Werte von 50 Millionen Mark gestohlen. Für die Aufklärung des Diebstahls sind 1000 schwedische Kronen als Belohnung ausgesetzt.

Wetterbericht.

(Von der Bauernburgischen Wetterwarte in Möln.)
(Nachdruck verboten).
Möln, 24. November.
26. November: Mild, trübe bis bedeckt, starke, im Küstengebiet stürmische SW-Winde, Temperatur erhöht, verbreitete, höhere, teilweise ergiebige Regenfälle. 27. November: Wenig Veränderung bei böigen, starken W- und NW-Winden und etwas sinkender Luftwärme. 28. November: Nach kälterer, klarer Nacht mit Reif im Binnenlande, tags zunächst trocken bei aufsteigenden SW-Winden. Nachmittags erneute, west-östwärts Regenfälle. 29. November: Ziemlich mild, meist trübe, vielfach starke E- und SW-Winde, Temperatur erhöht, vereinzelt, zeitweise Regenfälle. 30. November: Kälter, unbeständig, meist starkwolkig, böige starke SW- bis W-Winde, Regen- und Graupelschauer. 1. Dezember: Teils neblig-trübe, teils aufklarend schwache NW- bis N-Winde, Temperatur sinkend. Meist trocken. Im Binnenlande Reif bezw. leichter Nachtfrost. 2. Dezember: Milder, meist bedeckt, starke bis stürmische (Küste) SO- bis SW-Winde, erneute, ausgedehnte, vielfach ergiebige Regenfälle.

Quittung.

Für den Pressefonds gingen ein: 10 000 Mark.
Das Parteisekretariat.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Geber; für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Inzerate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Wagenpielplan des Stadttheaters. Sonntag 10.30: Abendst. 2.30 Uhr: Der Russtanz. Hierauf: Die Puppensee. 7.30 Uhr: Der fidele Bauer. — Montag: 9. Volkstümliches Konzert. — Dienstag: Die toten Augen. 16. Vorst. im Dienstagab. Büchst. A. 10.30: Nachmittagsvorstellung. Die Jofelslegende. — Mittwoch: Einmaliges Gastspiel von Kammerfängerin Melanie Kurt von der Staatsoper Berlin als Ortrud in Lohengrin. (außer Abonnement). — Donnerstag: Mignon. 17. Vorst. im Donnerstagab. Büchst. A. — Freitag: Schwannentanz. 17. Vorst. im Frei-

SUNNLICHT

Unzählige Achteckstücke der altbewährten **SUNNLICHT SEIFE** wandern täglich aus der Fabrik auf den Waschtisch und ins Bad.



Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Für das Definieren der Hafendrehbrücke und der Hubbrücken außerhalb der Betriebszeit wird erhoben für jede angefangene Stunde Betriebs- oder Wartezeit Mk. 400.— (9846)

Bekanntmachung.

Im Städtischen Kuriaal sind vom 1. April ab 7 Verkaufsstellen zu vermiethen. Angebote an unsere Geschäftsstelle in Travemünde. Lübeck, den 25. November 1922. (9847)
Die Behörde für Travemünde.

Der Schlachthof ist am Montag, dem 27. November geschlossen, dafür am Dienstag, dem 28. November geöffnet. Lübeck, den 24. November 1922. (9825)
Die Schlachthofverwaltung.

Handelsregister.

Am 24. November 1922 ist eingetragen bei den Firmen a) Nordisches Erstfontan Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck: Die Einzelprokura von Karl Garms und Paul Bartels ist erloschen. Karl Ahrens in Duisburg ist Einzelprokura erteilt. Richard Rösch und Walter Thilo haben Gesamtprokura; b) Hebel & Behndorf, Lübeck: Kaufmann Viktor Leeg ist als Gesellschafter eingetragen. (9831)
Lübeck. Das Amtsgericht, Abt. II.

Genossenschaftsregister.

Am 24. November 1922 ist eingetragen bei der Firma Gemeinnützige Sieblungs-Genossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck: Rechtsanwalt Dr. Hermann Dreher ist aus dem Vorstände ausgeschieden. Lübeck. (9829) Das Amtsgericht, Abt. II.

Aufgebot.

Der Franz Emil Große gen. Engelhardt in Berlin N.W. 28, Curhavenerstraße 17, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung der Lebensversicherung-Police Nr. 131373, der Deutschen Lebensversicherung-Gesellschaft in Lübeck, über 10 000.— Mk., auszahlbar an die Ehefrau Margarethe Große geb. Wehner. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine am 6. März 1923, vormittags 11:15 Uhr, anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird. Lübeck, 15. November 1922. (9830) Das Amtsgericht, Abt. 6.

Nichtamtlicher Teil.

Annita Rehn Hermann Bunge
Verlobte. (9835)
Lübeck, 25. Novbr. 1922

Blauer Anzug, Wintermantel
zu verk. (9835)
Seebäderstr. 21 I.

Brennherde u. Brotofen.
Beischänd., 2 Bild. 3. v. Dravelmannstr. 21 II, I. u. A 568 a. d. G. (9832)

Dreher,

ein genaues Arbeiter gesucht, mögl. m. d. Herstellung von Holzbearbeitungs-Maschinen vertraut. zu sofortiger Gehalt. Schetelig & Nöck, Lübeck.
Kinderb. gef. Ang. u. B. u. A 569 a. d. G. (9834)
Gebrod u. Weite, mittl. Größe, 21. v. (9831) Cleverstr. 61.
Varenn. a. L. gef. a. e. Eisenbahn zu tauschen. (9819) Werderstr. 511.
Klapp-Sportwagen, 3. v. (9821) Gumbelstr. 11, I.

1 Kinderwagen 3. verk. (9815) Pelzerstr. 13a, v.
Bapt. u. A. m. W., W. Sp. W., Rhon. o. W., Heidebrink 3 b. Moial. W. (9822)

Billiges Angebot.

Guterh. Herr. Dam. u. Mädch.-Stief., 2 P. neue Dam.-Schürsch., kurze u. lg. Schafst., wass. f. Sandl., 2 Käng.-Unterh. u. Hülz., 1 silb. Dam.-Uhr, Spiel., Vaut., Dominio. Lindenstr. 45, pt.

Kupferst. u. Spielt. 3. v. (9829) Brüberstr. 15, v. r.

Guterh. Fellschautopf. u. e. Schitt 3. v. (9816) Wafenismauer 5a, III, r.

3. v. gr. Puppenk. m. C. u. Fupp.-Gimm.-B. (9823) Trögestr. 21, III.

C. f. n. Gefrorenaug. mittl. Statur, 3. verk. (9838) H. Vogelstr. 5.

4 junge Setter zu verk. (9839) Sedanstr. 16, I.

Herkel u. Zugäng. hat 3. verk. fausen J. Klüwer, Seebadstr. 115. (9834)

Berl. Berlin. m. G., Glodengierst. b. Königs-Platz 99. Bel. abzug. (9832) Lützenstr. 12, I.

Verzfl. Sonntagsdienst. (9812) Dr. J. Meyer, Eichenbgstr. 18. Prof. Dr. Pauli, Br. St. 97. Dr. Groenewald, Lindenplatz 2.

Frauenarzt Dr. Brederlow
Moisl. Allee 19 (9849) v. 26.—28. Nov. verweist.

Puppen werden gut und billig repariert. Kaufe einz. Teile. (9837) Möller, Wahnstr. 81.

Wer ert. Mandolinen-Unterr. u. 3. m. Fr. Ang. u. A 567 a. d. G. (9825)

Vorschuß- u. Spar-Vereins-Bank in Lübeck, Lübeck.

Wir nehmen Zeichnungen auf die 5%ige „Roggenwert“-Anleihe des Freistaates Mecklenburg-Schwerin entgegen.

Zahlung der Zinsen unter Zugrundelegung des jeweiligen Roggenpreises. 9850

Noch ist es Zeit!

Lumpen, Papier, Eisen, Flaschen, Metalle, neue Tuch- und Weißabfälle zu den höchsten Preisen zu verkaufen bei 9797

H. Zölck Langer Lohberg 34
Telephon 8758.

Kanin Katzen Hasen Iltis Marder Fuchs Maulwurfelle
kauft an höchsten Preisen für eigenen Bedarf (9799)
Hermann Boy, Pelz-Spezial-Geschäft.
Sandstr. 21 gegenüber Hotel Stadt Hamburg

Sich warne Herrn Emil Matthews, Rensfeldt, keine unwahren Gerüchte über mich in Umlauf zu bringen, auch bis jetzt sich keine Urteile über meinen Prozeß zu erlauben, da letzterer für mich noch nicht beendet ist, widrigenfalls ich ihn zur Verantwortung ziehen lasse. 9845

Frau D. Walther, Rensfeldt, Gemeindeb.

Ad. Hübner Uhrmacher
Fühlhausen 13. Uhr- u. Goldwarenhandl. u. Reparaturwerkst. (9791)

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen durch unser „Rego“ Kraftpulver

in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pf. Zunahme. Gar- rant, unschädlich, ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreib. Preis Karton mit Gebr.-Anw. Mk. 120. Porto extra.

Alleinige Niederlage: **Adler-Apotheke.**
Lübeck, Ob. Wengstr. 10 9806

Hasen, Kanin, Ziegen- u. alle andern Felle, Pferde-, Kuhschweif-Haare
kauft zu höchsten Preisen
J. C. Würzburg
Wahnstr. 22a.

Nutze dein Herdfeuer!

Backobst mit Kartoffelkloß

Ist zwar etwas anspruchslos,
Aber nahrhaft und gesund!
Bis die Klöße fest und rund,
Tut Persil*) zu gleicher Zeit
Wacker-seine Schuldigkeit!

*) Persil; das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen u. bringt durch Mühenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.



Meine Spezialität
Verlobungsringe
333, 585, 750 u. 900 gest.
Moderne Formen
Alle Weiten.
Westfaling
Uhrmacher und Juwelier
32 Golden-straße 32